Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 22 (1952)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

MÄRZ 1952 22. JAHRGANG / 3. HEFT

Inhalt: Sprecherziehung – Lose Blätter oder Hefte? – Fröhliche Verkehrserziehung im Walde – Globuslehre für die Abschlussklassen der Primarschule – Innerlich schauen, innerlich hören – Sprechchor – Fuchs, du hast die Gans gestohlen! – Wir führen eine Klassenchronik – Erfahrungsaustausch

Sprecherziehung

Von Armin Müller

Es ist alles schon gesagt worden.

Indessen: Der Gegensatz zwischen den zum Teil längst dargestellten Erkenntnissen und Wegleitungen der Bahnbrecher und den landläufigen Gepflogenheiten im Unterricht hat etwas Beunruhigendes und rechtfertigt immer wieder erneute Bemühungen, Sachverhalte zu formulieren und Folgerungen daraus zu ziehen. Besonders wertvoll wäre es, wenn die Lehrer aller Schulstufen und aller Fächer sich mit dem hier angeschnittenen grundlegenden Problemkreis befassen wollten. Ich sehe, wie der (zur andern Fächerrichtung) geneigte Leser nach Überfliegung des Titels weiterblättert in der Meinung, das gehe ja nur den Deutschlehrer an. Lässt sich seine erwünschte Neigung gewinnen, indem wir als Blickfang und Angelpunkt mit einer kleinen Zitatenlese beginnen?

Aller Sachunterricht ist im Grunde Sprachunterricht (Meng).

Die Kultur der Zeit in den Schalen der Wörter vorsetzen (Gansberg).

Sprache ist ein Erziehungsmittel zu individuellem Leben, geistiger Selbständigkeit und damit zur Persönlichkeit (Greyerz).

Allgemeine Sprachzucht im gesamten Unterricht wäre wirksamer als alle noch so planmässigen Sprachübungen im Fache Deutsch (Greyerz).

Sprecherziehung ist nicht Lehrfach, sondern Lehrgrundsatz (Drach).

Das Hauptgewicht soll auf der gesprochenen und gehörten Sprache liegen, nicht auf der geschriebenen und geschauten (R. Hildebrand 1879!).

Dass es mit der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit unserer Rekruten (beispielsweise!) nicht gut steht, wird immer wieder festgestellt. Weit schlimmer ist die fast allgemeine Unkultur des gesprochenen Wortes. Sie zieht sich durch alle Kreise, alle Berufe und alle Lebensalter hindurch, von der Mutter an der Wiege bis zum Magistraten, der am Radio die Neujahrsansprache hält.

Um Unmut zu dämpfen und Masslosigkeit in der Zielsetzung zu unterbinden, mag es gut sein, nach den Gründen des Versagens zu fragen:

1. Würde ein heutiger Victor Hugo das berühmte Kapitel «Ceci tuera cela» schreiben, müsste er darstellen, wie im 20. Jahrhundert das geschriebene Wort durch das Bild verdrängt wird. Der «deutschgetitelte» Film, der amerikanische Bilderstreifen, die Woche für alle im Bild für alle, der fiebrig erwartete Fernsehkasten usw. – alle diese Erscheinungen deuten darauf hin, dass die Pflege des Wortes nicht im Zuge der Zeit liegt.

2. Die Zerfallsformen unserer Mundarten bieten mit ihrer laxen Artikulationsbasis und ihrem farblosen Allerwelts-Wortschatz eine schlechte Voraussetzung zur Sprecherziehung.

3. Die sprachliche Veranlagung setzt individuelle Grenzen. Drach hat sie in einer Typenlehre dargestellt. Wenn anlagemässige Ausdrucksschwäche sich mit Ausdruckshemmung paart, ist das durch Schulung Erreichbare eng begrenzt.
4. Die Äusserungsunlust des Pubertätsalters und seine geistig-seelische Unreife sind Berge, die versetzen zu wollen zwar hie und da versucht wird. Aber doch wohl besser wäre es, sie zum vornherein als feste Unkosten einzusetzen.
5. Trotz Hildebrand (obiges Zitat) leidet unser Unterricht an einer eigentlichen Wucherung der geschriebenen Sprache. Seit der Schüler bei Mephisto seinen Besuch abgestattet hat, geben er und wir uns oft zufrieden, wenn wir etwas schwarz auf weiss besitzen. Charles Bally hat uns gezeigt, dass «Schreibe, wie du sprichst!» falsch ist. Die geschriebene Sprache entbehrt einer ganzen Reihe lebendiger Impulse: Situation, Ton, Mimik, Geste. Die Konservierung im geschriebenen Wort (Gerinnung, Einfrierung) übersteht nur das Echte, hinter dem wirkliches Erlebnis steht und das jene Gewürze mit erhalten hat, die den Verlust der lebendigen Impulse einigermassen ausgleichen. Das Öffnen der Konserve erfordert rückläufig noch einmal wahre Kunstgriffe, die sich der Ähren- und Buchstabenleser nicht träumen lässt. «Das Vorlesen, gewollt oder ungewollt, ist eine Deutung, ein Bekenntnis und (für den Lehrer) der sicherste Prüfstein der sprachlich-literarischen und allgemein menschlichen Reife des Schülers» (Greyerz).
Die Wucherung des Schriftlichen rächt sich bitter: jener Mangel an lebendigen Impulsen überträgt sich auf den mündlichen Unterricht. Nun reden sie auch noch so, wie wenn sie läsen!
6. Ist das Leben im Namen des Lehrganges ausgetrieben, so greifen wir zur Injektionsspritze, die «Gängeln» heisst. Es gehört zwar zu den methodischen Todsünden, ist aber ein zu probates Mittelchen, um einen Scheinbetrieb aufrechtzuerhalten. Möchten doch möglichst alle Schulbehörden ein Tonaufnahmegerät anschaffen, damit der Lehrer erkenne, wie gross der Zähler im Bruch seiner Unterrichtsleistung ist! «Wie sehen denn die abgemagerten Murmeltiere im Frühling aus?» – «Abgemagert.» – «Sag einen ganzen Satz!» – «Die Murmeltiere sehen im Frühling abgemagert aus.»
Schliessen wir den kleinen Katalog mit einem Mahnwort Drachs: «Wer künstlich Sprechsituationen schafft, in denen, natürlichem Leben zuwider, die beiden ursprünglichen Sprechantriebe, Entladungsdrang und Mitteilungswille, mangeln, gräbt die Wurzeln ab, aus denen die Darstellungsfähigkeit ihre Kraft saugt.»
Von den sechs Hemmnissen liegen die ersten zwei in der Zeitsituation, die nächsten zwei in der natürlichen Anlage des einzelnen. Wir haben keine Gewalt über sie, tun aber gut, sie nicht zu übersehen. Das wird uns vor Wundererwartungen und Enttäuschungen bewahren. Wer hätte noch nicht die unbillige Kritik am echten Unterrichtsgespräch gehört oder gar selber ausgesprochen, es liefere Geschwätz – weil es weder der Wiedergabe des Lehrbuchkonzentrates noch dem zielbewussten Gängelgespräch gleicht.
Wenn wir nun die echten Möglichkeiten der Sprecherziehung überdenken, ist zu erwarten, dass sie alle im Bereich der kritischen Punkte fünf und sechs liegen. Der Leser wird sich freuen, alten Bekannten zu begegnen.
Die Sprache, dieses menschlichste Organ der Welterfassung, bekommen wir

nicht anders in unsere Gewalt als jedes andere Instrument: durch Übung und Verwendung, «Etüde» und «Sonate». Die sprachlichen Etüden heissen Phonetik, Sprechtechnik, Leselehre und Orthographie, Formenlehre, Syntax. Es ist offensichtlich, dass unser Deutschunterricht einesteils zu viele Etüden serviert, nämlich bis zum Überdruss die drei heftfähigen: Orthographie, Formenlehre, Syntax; zu kurz aber kommen die klingenden Etüden (Schulung der Aussprache und des Ausdrucks). Die Leser der Neuen Schulpraxis seien deshalb an folgende Beiträge erinnert: Jg. 1936, Nr. 7, S. 263; Jg. 1940, Nr. 9, S. 402; Jg. 1950, Nr. 4, S. 121; Jg. 1950, Nr. 6, S. 222 (Verfasser: Brühlmann, Caviezel, Zimmerli).

Fruchtbar werden diese Übungen, wenn ihre Notwendigkeit von den Schülern erlebt worden ist, wenn sie kurz, aber häufig vorgenommen werden, wenn sie in allen Fächern ausgewertet werden. Die Klasse bestelle immerwache Wärter der Aussprache; diese haben die Pflicht, ohne Handerheben jederzeit ernstliche Verstösse zu beanstanden. Takt, Bestimmtheit, unauffällige Kürze dieser Korrekturen ergeben sich nicht ohne weiteres; sie sind zu üben. Meistens genügt es, wenn in einer Sprechpause der Fehler in Vergrösserung vorgeführt wird («kchchönnen», «sehee»).

Der Ernstfall, die «Sonate», hat ihren Platz in jedem Fach, am sonnigsten aber in den Realien. Der Leser schlage wieder einmal den prachtvollen Beitrag von Karl Küstahler und Theo Marthaler im Januar- und Februarheft 1949 der Neuen Schulpraxis nach, wo am Beispiel des Dampfrädchens klar wird, wie sehr der Deutschunterricht von den Querverbindungen profitiert.

Zur Orientierung im weiten Feld der Möglichkeiten diene folgendes Schema:

Objekt				
↓	sinnlich unmittelbar Gegenwärtiges	Bild Film	Lehrervortrag Schulfunk Platte	Lehrbuch Literatur
Intellektuelles Verhalten				
↓	Betrachtung des Seienden	Beobachtung des Werdenden	Erinnerung des Erfahrenen	Überlegung der Zusammenhänge
Reproduktion				
	Beschreibung Darstellung	Bericht Zusammenfassung	Erzählung Erklärung	

Sprecherziehung, die auf «Sprechantriebe» und «Entladungsdrang» angewiesen ist, muss an unmittelbar Gegenwärtiges und echtes Erlebnis anschliessen. Ein (wertvoller) Ersatz können Bild und Film sein; hinter den optischen Mittlern stehen die akustischen. Am unfruchtbarsten sind die papiernen Quellen (siehe Schülervorträge mit ihren Scheinfrüchten).

Sprecherziehung ist nur nach ihrer technischen Seite eine Aufgabe des Deutschunterrichtes, und auch diese noch kann nicht ohne die ständig überwachte Anwendung in allen Fächern bestehen. Als rein formale Aufgabe ist sie überhaupt nicht zu lösen; sie braucht Substanz. Auf eigenem Boden hätte der Deutschunterricht nur zwei Quellen, die aber für die Volksschule viel zu unergiebig sind: die Sprache an sich (Philologie) und die Sprache als Kunstform. So wird die Substanz entlehnt, wo sie billig zu haben ist: in den Realien und im sozialen Bereich. Zugewandter Ort ist auch die bildende Kunst. (Die Situation in der Erziehung zum schriftlichen Ausdruck hat ihre Parallelen; es ist jedoch

offensichtlich, dass der Nichtdeutschlehrer an der Sprecherziehung viel unmittelbarer beteiligt ist.)
Wir sind an dem Punkt angelangt, wo der Primarlehrer sich voller Lust der herrlichen Möglichkeiten erinnert, die in seiner Personalunion über alle Fächer gegeben sind, und wo die Fachlehrer der Sekundarschule den Vorsatz zu vermehrter Tuchfühlung fassen. Es war notwendig, das Koordinatennetz der Sprecherziehung zu zeichnen, weil es sich hier um eine kapitale Frage der Praxis handelt. Konkrete Beispiele werden folgen.

Lose Blätter oder Hefte?

Von Theo Marthaler

In den meisten Schulen werden für die schriftlichen Arbeiten Hefte verwendet. Weil aber das moderne Geschäftsleben – durch Schreib- und Buchhaltungsmaschinen bedingt – fast ausschliesslich lose Blätter verwendet, stellt sich früher oder später für jeden Lehrer die Frage, ob das nicht auch für die Schule das Richtige wäre. Nachdem ich das Lose-Blätter-System jahrelang ausprobiert habe, will ich hier seine Vor- und Nachteile aufführen.

Organisation

Da mir keine Ringhefte und keine losen Blätter zur Verfügung standen, habe ich mir auf folgende Weise geholfen: Aus alten Zeichenmappen schnitt ich jedem Schüler ein flaches Mäppchen in der Grösse C4 zurecht. Dann bekam jeder drei Hefte im Format A4, 9 x 4 mm gehäuselt. Diese Hefte wurden aufgelöst und die Blätter herausgenommen. (Je nach Umfang der Arbeit wurden sie als Einzel- oder als Doppelblätter abgegeben.) Mit den drei leeren Heftumschlägen unterteilten wir die Kartonmappe; einer enthielt leere Blätter, der zweite Arbeiten, der dritte Makulatur. Selbstverständlich liessen die Schüler den grössten Teil des Blattvorrates zu Hause. Von Zeit zu Zeit wurden allen Schülern neue Hefte zum Auflösen abgegeben, allen gleich viel. Wer durch besondere Nachlässigkeit zu viele Blätter verbrauchte, musste gelegentlich ein Heft kaufen; umgekehrt konnten sich die ordentlichen Schüler einen kleinen Vorrat ersparen.

Wenn eine Arbeit zu schreiben war, trennten die Schüler auf dem Blatt zuerst links und rechts einen massstabbreiten Rand ab, d. h. 3 cm, mit Bleistift, fein; links, damit man die Blätter später dort zusammenheften konnte, rechts für die Korrekturzeichen. Parallel zum linken Rand und ganz aussen (d. h. dort, wo die Blätter später zusammengeheftet wurden) schrieben sie mit Bleistift ihren Namen hin.
Im Notenbüchlein reservierte ich für jede Arbeit eine besondere Kolonne, und ein besonderes Zeichensystem sicherte die lückenlose Kontrolle:

× = Die Arbeit ist in Ordnung und wird im Kasten versorgt. Jeder Schüler hat dort eine Mappe in der Hängeregistratur. (Selbstverständlich können die Blätter auch in gewöhnlichen Heftumschlägen aufbewahrt werden.)

– = Der betreffende Schüler ist krank oder muss aus einem andern Grunde keine Arbeit abliefern.

\ = Die Arbeit ist korrigiert; es sind noch Verbesserungen auszuführen.

⧵ = Die Verbesserungen enthalten neue Fehler; der Schüler muss das Blatt in Ordnung bringen.

o = Die Arbeit fehlt oder ist so liederlich, dass sie neu geschrieben werden muss.

Diese Zeichen haben sich sehr gut bewährt, vor allem auch deshalb, weil sie leicht kombiniert werden können. Im ganzen sieht die Sache dann z. B. so aus:

	Aufsatz 28. 8.	Franz.-Ex. 30. 8.	Geschichte 31. 8.	Franz.-Comp. 2. 9.
Heidi Benz	×	×	×	×
Evi Fischer	–	×	⊗	\
Emmi Frei	×	⊗	×	\
Trudi Müller	⊗	×	⊗	\
Rosa Weiss	×	×	×	\

Eine solche Buchführung gibt gewissermassen graphisch Auskunft über Fleiss und Pflichterfüllung. Wo lauter Kreuze zu finden sind, handelt es sich sicher um einen zuverlässigen und ordentlichen Schüler.

Beim Korrigieren hat der Lehrer zwei Kartonmappen vor sich. In die eine legt er alle Blätter, die er den Schülern zur Verbesserung zurückgeben muss, in die andere alle Blätter, die zum Versorgen fertig sind.

Am Schluss des Schuljahres ordnet jeder Schüler seine Blätter nach Fächern und Datum, wischt die Randlinien aus und zeichnet ein passendes Titelblatt. Dann übergeben wir diese «Jahrbücher» einem Buchbinder, der sie zusammenheftet, mit einem Leinwandrücken versieht und schön beschneidet.

Die Vorteile der losen Blätter

1. Die Arbeiten können leicht zurückgewiesen und so oft neu geschrieben werden, bis sie den Anforderungen des Lehrers genügen. Nur schon das Wissen, dass liederliche Arbeiten nicht angenommen werden, verbessert bei vielen Schülern den Arbeitswillen. Manche arbeiten geradezu aus Faulheit ordentlich.
2. Der Schüler kann immer wieder neu beginnen. Sein Arbeitsmut ist nicht durch frühere schlechte Arbeiten (im gleichen Heft) gebrochen.
3. Wenn die Entwurfsblätter mit der Reinschrift abgegeben werden, kann der Lehrer die Entwürfe ohne weiteres behalten und sich so in kurzer Zeit eine wertvolle Mustersammlung (z. B. von Aufsätzen) anlegen, ohne jede Mehrarbeit der Schüler. Diktierte Stoffe können späteren Klassen als Abschreibvorlagen dienen.
4. Gruppenarbeiten lassen sich mühelos zusammenstellen.
5. Aufsätze mit sehr persönlichem Inhalt können besonders aufbewahrt und müssen nicht ins «Jahrbuch» eingeheftet werden. Weil die Schüler das wissen, gehen sie leichter aus sich heraus.
6. Gewandte Maschinenschreiber können einzelne Arbeiten mit der Schreibmaschine erledigen. – Der Lehrer kann die Blätter in seine Maschine einspannen, um längere Erklärungen oder Bemerkungen unter die Arbeit zu schreiben.
7. Es können verschiedene Blätter gleicher Grösse verwendet werden (linierte, gehäuselte, unlinierte, Zeichenblätter usw.). Am Ende des Jahres wird alles nach dem Inhalt zusammengestellt. Was im Unterricht als Einheit behandelt und empfunden wird, kommt auch äusserlich zusammen (z. B. Aufsätze, Berichte, Rechnungen, Zeichnungen usw. zum Gesamtthema «Milch»).
8. Die Arbeiten einer Klasse haben in einem dünnen Mäppchen Platz; der Lehrer muss nicht die schweren Hefte hin- und herschleppen.
9. Das Abschreiben früherer Arbeiten durch faule Mitschüler wird verunmöglicht, weil die andern Schüler jene Arbeiten gar nicht mehr in den Händen haben.
10. Der Schüler hat mannigfach Gelegenheit, sich in der Raumaufteilung zu üben.

11. Das Arbeiten auf Blättern entspricht der Arbeitstechnik des praktischen Lebens. Zum Briefschreiben erhalten die Schüler gerade Blätter im hiefür üblichen Format; sie können sich gegenseitig schreiben und die Originalbriefe des Absenders zu ihren eigenen Arbeiten legen.
12. Schüler und Eltern freuen sich über das schmucke Buch, das am Ende des Jahres entsteht.

Die Nachteile der losen Blätter

1. Der Schüler weiss, dass er einfach ein neues Blatt beginnen kann, wenn das erste missglückt; das verleitet viele dazu, alles zuerst «provisorisch» zu erledigen.
2. Beim Übertritt in Klassen mit dem üblichen Heftsystem ergibt sich ein störender Wechsel in der Arbeitstechnik.
3. Bei Krankheit oder Militärdienst des Lehrers ist es für den Stellvertreter schwierig, das Lose-Blätter-System in der gleichen Art weiterzuführen.
4. Das Lose-Blätter-System lässt sich nie allgemein durchführen; für Notizen und fremdsprachige Wörter muss man dennoch Hefte verwenden. Das ergibt eine unliebsame Doppelspurigkeit.
5. Wer vor Jahresschluss bei der Berufsberatung oder bei der Stellensuche seine Arbeiten vorweisen muss, hat nichts Rechtes in den Händen, sondern nur lose Blätter.
6. Der Papierverbrauch ist fast um die Hälfte grösser. Wer die Vorteile der losen Blätter nicht preisgeben will, muss für jede neue Arbeit ein neues Blatt beginnen lassen, wobei dann die Rückseite oft leer bleibt.
7. Die Schüler benötigen für ihre schriftlichen Arbeiten mehr Zeit.
8. Es macht den Schülern mehr Mühe, im Tornister gute Ordnung zu halten.
9. Der Lehrer braucht für Korrektur und Kontrolle mehr Zeit als beim Heftsystem.
10. Durch ein Heft werden Lehrer und Schüler automatisch an unfertige frühere Arbeiten erinnert; das ist bei den losen Blättern nicht der Fall.
11. Es wird für die Eltern sehr schwierig, die Arbeiten der Schüler zu kontrollieren; die Schüler lassen Zettel mit schlechten Arbeiten gern verschwinden.
12. Der Schüler kann in früheren Arbeiten nichts nachlesen; diese liegen gewissermassen tot im Kasten. (Anderseits ist der Schüler nicht imstande, die beschriebenen Blätter sorgfältig und zuverlässig genug aufzubewahren. Das gleiche gilt für die Aufbewahrung im Ringbuch. Vergleiche «Ein Ringbuch statt Realhefte», Neue Schulpraxis, Märzheft 1949.)

Schluss

Pädagogische und methodische Überlegungen führten mich seinerzeit zum Lose-Blätter-System. Die praktischen Erfahrungen brachten mich zum Heftsystem zurück. Es ist allerdings zu sagen, dass sich die Vor- und Nachteile fast die Waage halten; die örtlichen Verhältnisse und die Art des Lehrers entscheiden schliesslich darüber, ob sich das eine oder das andere auf die Dauer besser bewährt.

Und für beide Systeme gilt, dass in den meisten Schulen viel zu viel geschrieben wird. Manchenorts bekommt man den Eindruck, die Buchdruckerkunst sei noch nicht erfunden. Es wäre besser, der Lehrer würde die Schüler anleiten, das Lehrbuch richtig auszuwerten, als dass er ganze Lehrgänge diktiert oder von der Tafel abschreiben lässt.

Fröhliche Verkehrserziehung im Walde

Von Walter Bühler

Die Schule hat sich je länger, je mehr der Verkehrserziehung zu widmen. Das ist eine Tatsache, die sicher unbestritten ist. Die steigenden Unfallziffern, die zu einem reissenden Strom gewordene Strasse, die Hast, die Eile und die Ungeduld zahlloser Menschen, die sich am Verkehr beteiligen, veranlassen nicht nur die Eltern, sondern auch uns Lehrer, die Kinder gegen den Riesen «Verkehr» zu schützen (siehe SJW-Heft «Schnell, immer schneller», Seite 18). Es geht darum, das Kind so früh wie möglich mit diesem Riesen so vertraut zu machen, dass es nicht etwa Angst vor ihm bekommt, sondern ihm zu begegnen weiss. Es muss dazu gebracht werden, die Verkehrsregeln richtig zu kennen. Nur so wird es im Stande sein, sich in jeder Situation auf der Strasse richtig zu verhalten.

Vom 4. Schuljahr an ist für den Schüler das Fahrrad von immer grösser werdender Bedeutung. In den folgenden Ausführungen geht es darum, Viertklässler mit den Verkehrsproblemen, die sich zwangsläufig daraus ergeben, bekannt zu machen.

So wie ein Seiltänzer nicht auf dem hohen Seil zu üben beginnt, werden wir die Schüler mit dem Rad auch nicht gerade auf verkehrsreiche Strassen führen. Um sie und andere Strassenbenützer vor Unfällen zu bewahren, suchen wir einen abgeschiedenen, verkehrsarmen Übungsplatz auf – den Wald.

In einer Turnstunde oder an einem Nachmittag dürfen die Schüler mit ihren Rädern zur Schule kommen.

Dabei setze ich allerdings voraus, dass schon vorher tüchtig Verkehrsunterricht getrieben wurde. Das Verhalten auf der Strasse, die Verkehrssignale, die Anstandsregeln für Fussgänger und Velofahrer sollten mindestens theoretisch bekannt sein. (Ich verweise auf den Artikel «Verkehrsunterricht» von Heinrich Pfenninger im Maiheft 1946 der Neuen Schulpraxis und auf das schon erwähnte SJW-Heft «Schnell, immer schneller».)

Zu Fuss, jeder Radbesitzer stösst seinen Zweiräder neben sich her, marschieren wir in den Wald. Bald haben wir eine geeignete Strassenkreuzung gefunden. Mit dem mitgenommenen Sägemehl werden Fussgängerstreifen gestreut.

Und nun beginnt ein Hin und Her. Jeder darf zuerst einmal gehen (die Räder sind neben der Strasse, im Walde parkiert), wie es ihm passt. Von allen Seiten kommen die Buben und Mädchen daher, bald zwei, bald drei nebeneinander . . .

Halt! – so geht das natürlich nicht! Wir alle wissen es ja schon; es war aber trotzdem einmal recht lustig!

Jetzt spielt ein Schüler (oder zuerst der Lehrer) den Verkehrspolizisten. Es ist für die nachfolgende Übung wichtig, dass wir über zwei bis drei «geschulte Verkehrspolizisten» verfügen.

Sofort herrscht wohltuende Ordnung. Wir können es ruhig «motorisiert» wagen. Also, auf die Räder! (Abb. 1)

Abb. 1

An einem weiteren Nachmittag soll nun der «Verkehr» im grossen geübt werden. Einige Vorbereitungen sind dabei unumgänglich:

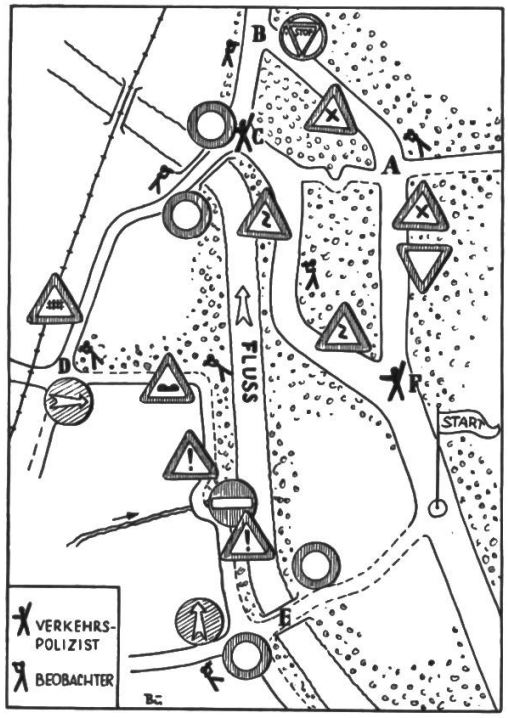


Abb. 2

1. Vorerst zeichnen wir zusammen den Plan unseres besonders ausgesuchten Übungsgebietes (Abb. 2).
2. Im Unterrichtsgespräch werden darauf die verschiedenen notwendigen Signaltafeln placiert.
3. Verteilung der Funktionen. Alle Schüler, die nicht im Besitze eines Fahrrades sind, werden Polizisten oder Beobachter spielen. Auf dem Plan teilen wir ihnen ihren Standort zu.
4. Jeder dieser Schüler übernimmt die Anfertigung der Signaltafeln, die er nachher im Gelände aufstellen und «bewachen» muss (aus Karton, an Bohnenstange befestigt). Die «Radfahrer» helfen beim Basteln selbstverständlich mit.
5. Aufstellen der Tafeln im Gelände (eine halbe Stunde vor Spielbeginn).
6. Die Verkehrspolizisten und die Beobachter nehmen, bewaffnet mit Papier und Bleistift, ihre Standorte ein.

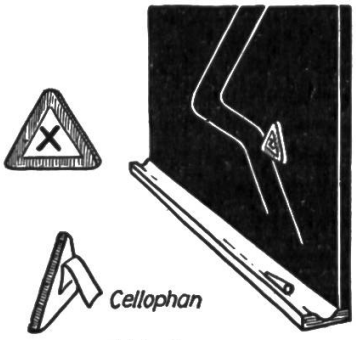


Abb. 3

Der Plan erstand auf der Wandtafel. Die verschiedenen Signaltäfelchen liess ich in einer Zeichnungsstunde anfertigen. Auf Karton aufgeklebt, sägte sie ein Schüler zu Hause mit der Laubsäge aus. Mit Hilfe des Cellophanklebbandes befestigten wir die Signale an den richtigen Stellen (Abb. 3). So hat der Lehrer die Möglichkeit, sie in weiteren Verkehrslektionen zu verwenden.

Jetzt aber hinaus ins Freie! Die Schüler freuen sich schon lange darauf!

Am Startplatz erhalten die Radfahrer ihre letzten Instruktionen:

1. Es darf nur langsam gefahren werden. Es handelt sich in keiner Weise um eine Tour de Suisse!
2. Jedes Signal muss beachtet werden. Verkehrssünder werden durch die Beobachter notiert und gemeldet.
3. Jede Richtungsänderung muss deutlich durch Handzeichen angezeigt werden.
4. Anstand und Höflichkeit, auch gegenüber Kameraden, sind höchstes Gebot!
5. Jeder hält sich genau an die ihm zugeteilte Route.

Damit sich ein lebhafter Verkehr abwickeln wird, werden die Fahrer in kurzen Zeitabständen (15–30 Sekunden) auf verschiedenen Wegen gestartet.

Vorbereitete Routeplänchen weisen jedem Schüler seinen Weg:

Route 1: Start – F – A – B – C – D – E – Ziel (= Start).
Route 2: Start – E – D – C – F – Start.
Route 3: Start – F – C – B – A – F – Start.
Routen 4–6: umgekehrte Reihenfolge der Routen 1–3.

Nach dem Wiedereintreffen der Radfahrer tauschen sie ihren Routenplan gegen einen andern aus und werden dann wieder auf die Reise geschickt.

Selbstverständlich werden die Schüler, die kein Fahrrad besitzen, aber des Fahrens kundig sind, an ihren Posten abgelöst und dürfen auf dem Velo eines Kameraden lospedalen.
Um bei den geübteren Fahrern keine Langweile und damit Dummheiten aufkommen zu lassen, werden ihnen zusätzliche Aufgaben gestellt, zum Beispiel:

1. Sämtliche angetroffenen Signale müssen am Ziel auswendig in der richtigen Reihenfolge notiert werden.
2. Der Schüler soll für seine Route eine bestimmte Zeitdauer innehalten (vom Lehrer vorher ausprobiert). Aber auch hier darauf achten, dass der Schüler nicht gezwungen wird, zu schnell zu fahren!
3. An verschiedenen Punkten (z. B. bei C oder D) werden theoretische Fragen deponiert, die bei der Durchfahrt schriftlich beantwortet werden müssen, zum Beispiel:

a) Was gehört zu einem fahrtüchtigen Velo?
b) Kennst du die Gebrechlichenzeichen?
c) Abb. 4. Wer machte hier einen Fehler?

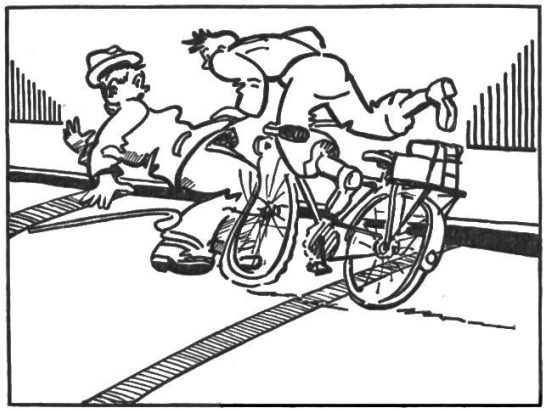


Abb. 4

Ein solcher Nachmittag ist für jeden Schüler nicht nur unterhaltsam, sondern vor allem lehrreich und eindrücklich. Jeder ist voll beschäftigt; zudem kommen wir unserem Ziel, das Kind auf den heutigen Strassenverkehr so vorzubereiten, dass es sich auf der Fahrbahn sicher fühlt, wieder etwas näher.

Globuslehre

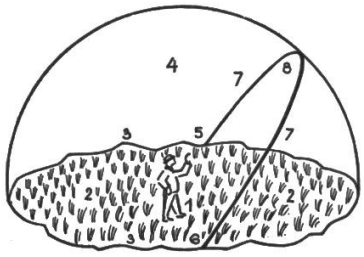
für die Abschlussklassen der Primarschule

Von Albert Kehl

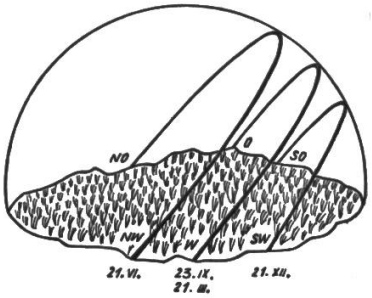
Vom Sonnenlauf

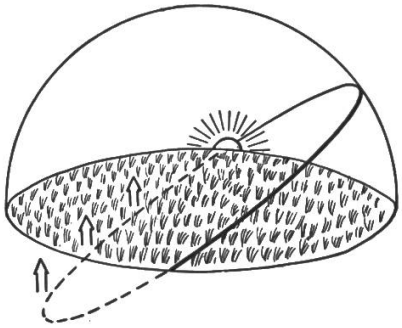
Die Klasse steht unter freiem Himmel auf einer Anhöhe oder einem freien Platz. Wir besprechen den Lauf der Sonne und halten dabei die folgenden Grundbegriffe fest:

1. Standort, Standpunkt
2. Gesichtskreis
3. Horizont
4. Firmament, Himmelsgewölbe
5. Aufgangsort: Osten
6. Untergangsort: Westen
7. Tagesbogen
8. Zenit



Die Aufgangs- und die Untergangszeit sowie der Aufgangs- und der Untergangsort der Sonne ändern. Die Schüler nennen die Aufgangszeit und zeigen den Aufgangsort: jetzt, im Frühling, im Sommer, im Herbst, im Winter; ferner die Untergangszeit und den Untergangsort: jetzt, im Frühling, im Sommer, im Herbst, im Winter. Der Aufgangs- und der Untergangsort verschieben sich zwischen dem kürzesten und dem längsten Tag gegen Norden, zwischen dem längsten und dem kürzesten Tag gegen Süden. Der Tagbogen wird länger oder kürzer.





Wo ist der Nachtbogen? Beobachte, wie sich das Morgen- und das Abendrot verschieben und verändern! Das Morgenrot wandert südlich und wird stärker. Die Sonne kommt schräg höher. Das Abendrot wandert nördlich und wird schwächer. Die Sonne sinkt schräg nach unten. Der Nachtbogen ist der fortgesetzte Tagbogen; beide ergänzen sich zu einem Tageskreislauf.

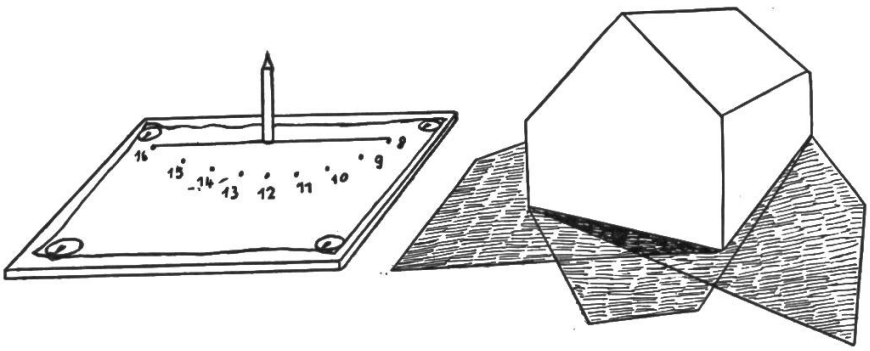
Tabellarische Zusammenfassung

Sonnenlauf	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Monat	März 21.	Juni 21.	Sept. 23.	Dez. 21.
Aufgang	6 Uhr O	4 Uhr NO	6 Uhr O	8 Uhr SO
Untergang	6 Uhr W	8 Uhr NW	6 Uhr W	4 Uhr SW
Tagbogen	12 Std.	16 Std.	12 Std.	8 Std.
Nachtbogen	12 Std.	8 Std.	12 Std.	16 Std.

Wann ist Tag- und Nachtgleiche, wann der längste, der kürzeste Tag? (Mechanisieren an der leeren Tabelle.)

Vom Schattenstab

An einem Sonnentag legen wir ein Reissbrett mit Zeichnungsblatt waagrecht auf das Fenstergesimse. Darauf stellen wir einen Stift, dessen Standfläche wir mit etwas Leim bestrichen haben. Jede Stunde zeichnet ein Schüler die Schattenlinie ein. Einige Tage wird beobachtet. Bald stimmt unsere Sonnenuhr nicht mehr genau. Sonnenhöhe und Tagbogen haben sich geändert. Noch heute gibt es Leute, die es verstehen, die Zeit ziemlich genau nach dem Sonnenstand anzugeben.



Auch das Haus wirft Schatten. An der Nordfront gibt es eine Stelle, wo fast immer Schatten ist. Kernschatten. Südseite = Sonnenseite. Baumschatten im Heuet und Emdet.

Optische und akustische Täuschungen

Aus dem Erfahrungskreis der Schüler

Velofahren: Wenn ich auf den Boden schaue, scheint die Strasse rückwärts zu fliehen (kleiner Gesichtskreis). Erst wenn ich den Gesichtskreis vergrössere und wegschaue, merke ich die Täuschung.

Im Eisenbahnzug: Scheinbar flitzen die Bäume und Leitungsmasten rückwärts.

Im Bahnhof: Fährt eigentlich mein Zug oder der auf dem Nachbargeleise?

Wolken: Scheinbar flieht der Mond hinter die Wolken.

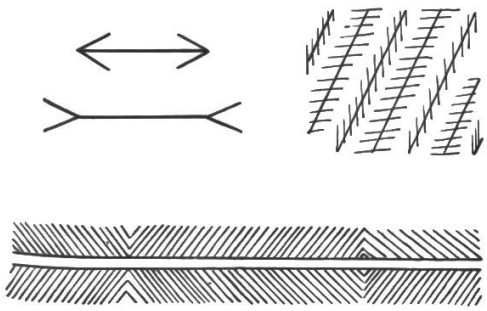
Am Bahndamm: Scheinbar werden die Schienenabstände enger, die Masten kürzer, deren Abstände kleiner. Die Drähte laufen scheinbar schräg abwärts und in der Ferne in einem Punkt zusammen.

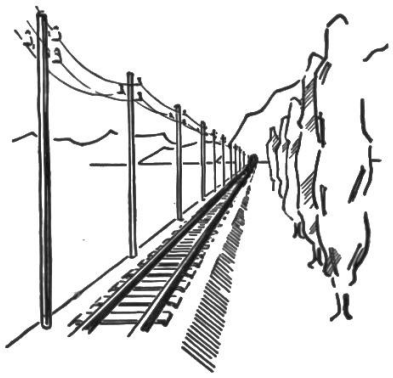
Auto: Das sich entfernende Auto wird scheinbar immer kleiner.

Spiegelbild: Mein Spiegelbild kämmt sich mit der linken Hand, während ich doch den Kamm in der rechten führe.

Widerhall: Am Waldrand täuscht mich der Widerhall des Zuges. Eine Haus-

front hält den Ton des Teppichklopfens auf, weshalb ich das Klopfen in der falschen Richtung suche.
Brücke: Wenn ich von der Brücke in den Fluss schaue, scheint die Brücke aufwärts zu fahren.
Schiff: Im ruhig dahingleitenden Kahn spürt man nichts von der Fahrt.
Zeichnen: Wenn ich ein Haus in der Schrägsicht visiere, ist die Augenlinie waagrecht, die Bodenlinie aber scheint schräg aufwärts, die Dachlinie schräg abwärts zu laufen; die Fensterpfosten erscheinen in der Entfernung kürzer und deren Abstände enger.
Wandtafelskizzen mit optischen Täuschungen erstellen.





Die Erde ist kugelförmig – Erdkugel

Heute fliegt man in einigen Tagen um die Erdkugel. An einem grössern See sieht man die jenseitigen Hafenanlagen trotz Fernrohr nicht. Die Hügelzüge scheinen drüben viel niedriger zu sein als bei uns, obschon sie in Wirklichkeit vielleicht höher sind, weil man den Bergfuss nicht sieht. Ein nahendes Schiff taucht gleichsam aus der Mitte des Sees empor, zuerst das Kamin, dann der Rumpf. Umgekehrt ist's beim abfahrenden Schiff.
Die Wölbung des Bodensees beträgt bei

12 km Länge: Friedrichshafen–Romanshorn	2,8 m
19 km Länge: Friedrichshafen–Rorschach	7,5 m
40 km Länge: Konstanz–Lindau	31,5 m
46 km Länge: Konstanz–Bregenz	41,7 m

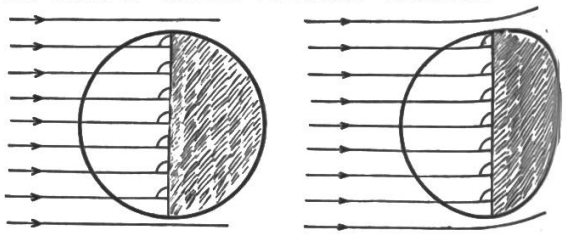
Auf den grossen Weltmeeren kann man die allseitige Wölbung noch besser kontrollieren.
Auf dieser kugeligen Erde stehen die Menschen ringsum. Unsere Gegenfüssler sind nach dem Globus etwa die Neuseeländer, die aber auch aufrecht stehen und die Sonne über sich auf- und untergehen sehen.

Über Lichtgrenze und Lichtstrahlen am Ball (Erdball)

a) Bei Drehung

Die Läden des Schulzimmers sind nur auf einer Seite offen, damit einseitiges Licht einfällt. Der Lehrer hält den grossen Lederball hoch. Die Schüler betrachten Licht- und Schattenseite, Licht- und Schattengrenze. Der Lehrer dreht den Ball beliebig. Ein Stab wird an die Lichtgrenze gehalten.
Die Ergebnisse halten wir mündlich und schriftlich fest.
Ergebnisse:
1. Immer ist die dem Licht zugewandte Hälfte beleuchtet, die abgewandte hat Schatten.
2. Die Lichtgrenze verläuft nicht scharf; sie zieht sich wie ein Gürtel um den Ball.

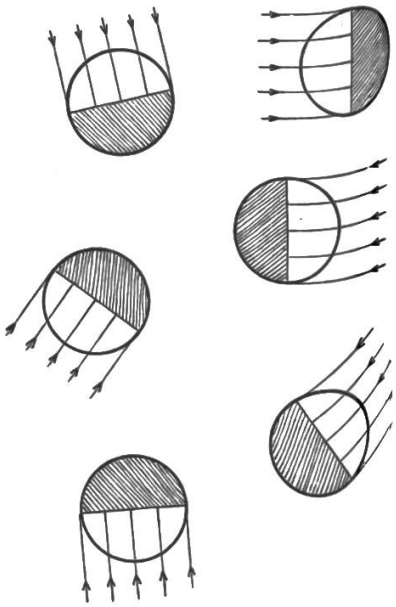
3. Die Lichtgrenze bildet mit dem Lichtstrahl immer einen rechten Winkel.
4. Die Lichtgrenze wandert bei Drehung des Balles um ihn herum.



Kleiner Ball: Jeder Schüler hält seinen Ball in Augenhöhe. Auf der Wandtafel und im Heft wird er mit Licht und Schatten gezeichnet, zuerst von der Seite, dann von oben.

b) Bei Umkreisung

Alle Läden des Schulzimmers sind geschlossen. Eine Kabellampe ist als Lichtquelle eingesteckt. Das bewegliche Licht beleuchtet den Ball von links, rechts, hinten, vorn, oben, unten und schräg. Schüler und Licht kreisen um den Ball. Dann bleiben die Schüler stehen; nur das Licht kreist. Die Schüler verfolgen das Wandern der Lichtgrenze. Verschiedene Stellungen werden gezeichnet.



Ergebnisse:
1. Die zugewandte Hälfte ist immer hell.
2. Die Lichtgrenze verläuft allmählich.
3. Die Lichtgrenze bildet mit dem Lichtstrahl immer einen rechten Winkel.
4. Bei der Umkreisung mit dem Licht wandert sie um den Ball.
5. Bei Drehung und Umkreisung machen wir die gleichen Beobachtungen.

Übertrage die Sätze auf Erde und Sonnenlicht!

Der Sonnenlauf ist optische Täuschung

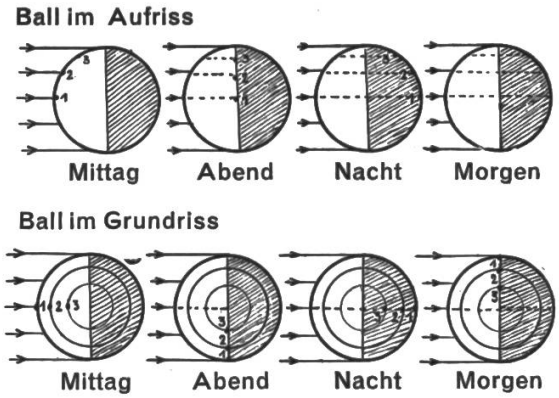
Die Sonne wandert nicht nach Westen, sondern die Erde dreht sich, aber entgegengesetzt, nach Osten. Vergleiche Velofahrer usw.
Man merkt von der Bewegung keine Erschütterung. Vergleiche mit Motorvelo (Luftzug) und mit Bahn (alles geht mit).
Diktat über das Unterrichtsgespräch:

Wenn der Reisende im Bahnwagen meint, die Masten und Bäume fliegen rückwärts, dann täuscht er sich, weil alles im Wagen mitkommt. Erst wenn er in die Ferne schaut, merkt er, dass er die Orte hinter sich zurücklässt. Auch bei der Umdrehung der Erde kommt alles mit, sogar die Luft. Wir merken keinen Luftzug wie auf dem Motorvelo, obschon die Drehgeschwindigkeit über 1000 Kilometer je Stunde beträgt. Wir spüren auch keine Erschütterung; die Fahrt ist ruhig wie im gleitenden Kahn.
Wenn wir aber in die Ferne schauen, also ans Firmament, dann merken wir, dass wir die Gestirne immer mehr hinter uns zurücklassen. In Wirklichkeit bewegt sich nicht die Sonne um die Erde, sondern die Erde dreht sich gegen Osten. Am Morgen gehen wir der Sonne entgegen, am Mittag sind wir unter ihr, am Nachmittag entfernen wir uns von ihr.

Am Ball kann man die Bewegung der Erde zeigen. Wie muss man ihn bewegen? Ein Schüler dreht den grossen Ball vor dem Licht. Ein anderer kreist mit ihm um das Licht. Also zwei Möglichkeiten! Welche stimmt? Die Drehung oder die Umkreisung?

1. Möglichkeit: Drehung

Wir halten den grossen Ball in Lichthöhe und zeichnen mit der Kreide in die Mitte einen weissen Punkt, so dass er dem Licht gerade gegenüber ist. Ein Be-



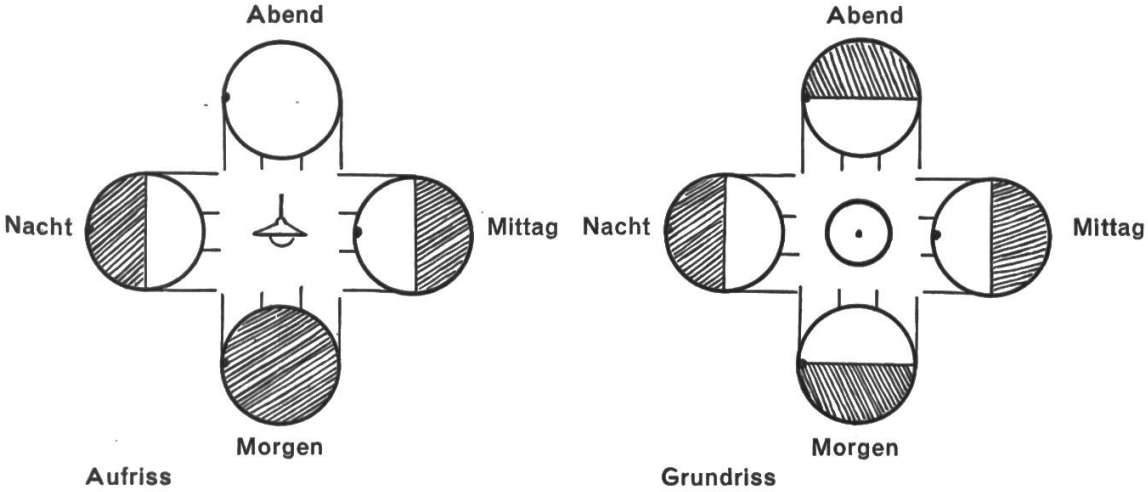
obachter an dieser Stelle hätte Mittag, weil er in der Mitte der hellen Ballhälfte wäre. Nach einer Viertelsdrehung an Ort kommt der Punkt an die Lichtgrenze: Abenddämmerung. Nach einer weitern Viertelsdrehung ist er in der Mitte der Schattenhälfte: Mitternacht. Die nächste Viertelsdrehung bringt ihn wieder in die Lichtgrenze: Morgendämmerung. Nach einer ganzen Drehung ist es wieder Mittag.

Wir zeichnen etwas weiter oben einen zweiten, grünen Punkt, noch höher einen blauen, und verfolgen sie bei der Drehung.

Ergebnisse:
Alle Punkte bewegen sich miteinander.
Sie beschreiben Kreise.
Der Punkt in der Mitte beschreibt den grössten Kreis.
Alle haben zur gleichen Zeit Mittag.
Die obern Punkte bewegen sich langsamer.
So entstehen Tag und Nacht.
Von Mittag bis Mitternacht entfernen sie sich von der Sonne, von Mitternacht an nähern sie sich ihr. Die Entfernung und Näherung ist so gross wie der betreffende Kreisdurchmesser.
Merksatz: Bei der Drehung der Erde vor der Sonne entstehen Tag und Nacht. Eine solche Umdrehung braucht 24 Stunden.

2. Möglichkeit: Umkreisung

Der Ball (die Erde) umkreist das Licht (die Sonne):



Am Globus – Rotation

Durch den Globus geht ein Stab, eine Achse als Halter. Die Enden nennt man Pole, den obern Nordpol, den untern Südpol. Zwischen den Polen, genau in der Mitte, ist der Gleicher. Er teilt die Kugel in zwei gleich grosse Halbkugeln, eine nördliche und eine südliche Halbkugel. Dieser Gleicher ist der grösste Erdumfang. Er misst rund 40000 km und heisst Äquator.

In 24 Std. legt der Punkt am Äquator also 40000 km zurück.

In 1 Std. » » » » » $^1/_{24} = 1666^2/_3$ km zurück.

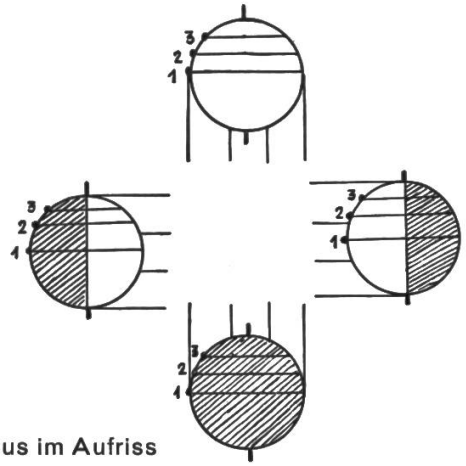
Die Kinder kennen Autogeschwindigkeiten und vergleichen. Gegen die Pole

werden die Kreise aber kleiner und damit der Weg kürzer. Die Geschwindigkeit nimmt darum ab. In Rorschach beträgt sie 1126 Kilometer je Stunde. Am Pol macht der Punkt während der 24 Stunden nur noch eine Umdrehung an Ort. Diese Achsendrehung der Erde nennt man mit einem Fremdwort Rotation. In Wirklichkeit geht aber kein solcher Stab durch die Erde. Man muss sich die Achse nur denken. Die Schüler erkennen mit Staunen die Weisheit und Grösse Gottes, die ohne Ständer die grosse Erde im Weltall schwebend hält.

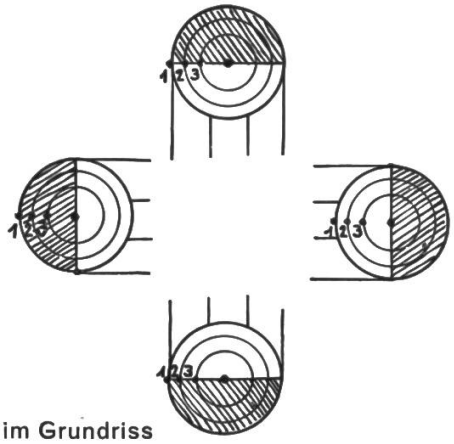
Die Revolution am Globus

Auch wenn der Globus das Licht umkreist, gibt es Tag und Nacht. Dieser Umkreis ist aber viel grösser als der Äquator. Er misst rund 960 Millionen km. Für diese Umkreisung langen 24 Stunden nicht. Die Erde braucht dafür 365¹/₄ Tage. Diese Umkreisung nennt man mit einem Fremdwort Revolution. Während des Jahres dreht sich die Erde aber beständig um die Achse, so dass 365mal Tag und Nacht entstehen. Die Erde führt also zwei verschiedene Bewegungen aus: Rotation und Revolution. Das Kalenderjahr zählt nur 365 Tage. Alle vier Jahre muss man deshalb einen Tag nachholen. Man schaltet ihn im Februar ein, der dann 29 Tage hat. Das Jahr 1952 ist ein Schaltjahr.
Sprachübung: Wörter mit der Endung tion geben Zeitwörter auf ieren, z. B. Multiplikation – multiplizieren.

Die Achse steht senkrecht



Globus im Aufriss

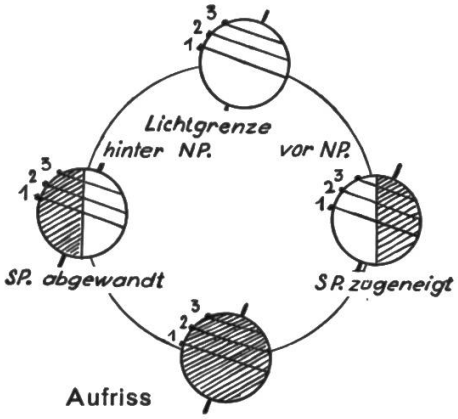


Globus im Grundriss

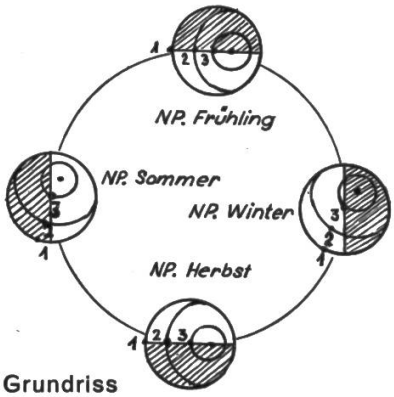
Die Lichtgrenze geht immer bei den Polen durch. Die Kreise sind zur Hälfte im Licht. Es wäre immer und überall Tag- und Nachtgleiche.

Die Erdachse steht schräg

Farbige Nadeln werden im Globus eingesteckt.



Aufriss

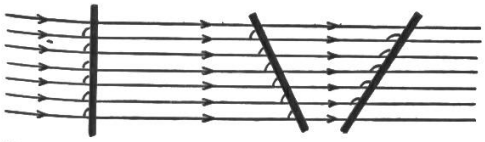


Grundriss

1. Die Lichtgrenze geht nicht mehr immer durch die Pole.
2. Nur der Äquatorkreis ist immer zur Hälfte im Licht, hat also das ganze Jahr Tag- und Nachtgleiche.
3. Der der Sonne zugeneigte Pol hat Polartag und die ihr zugekehrte Halbkugel kurze Nächte, Sommer.
4. Wenn der Nordpol der Sonne zugekehrt ist, hat die nördliche Halbkugel Sommer, gleichzeitig die südliche Winter.
5. Durch die Revolution entstehen die Jahreszeiten.

Der Einfallswinkel

Die Lichtstrahlen sind als Waagrechte auf die Wandtafel gezeichnet. Ein Gliedermeter wird darauf gehalten.



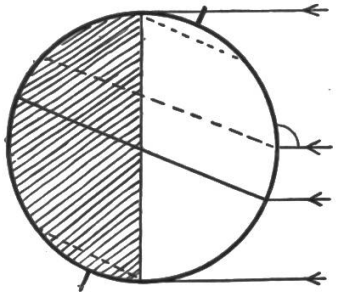
Senkrechter oder rechtwinkliger Einfall — Schiefwinkliger Einfall

Wenn der Gliedermeter gebogen ist, liegt der rechte Einfallswinkel in der Mitte. — Wenn der gebogene Gliedermeter schräg steht, liegt der rechte Einfallswinkel nicht mehr in der Mitte.

Die Zonen

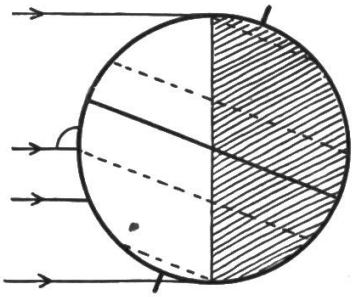
Die Achse ist gleich dem schrägen Gliedermeter, die Erde gleich dem gebogenen Gliedermeter.

Am 21. Juni



Der rechte Einfallswinkel ist über der Mitte, ob dem Äquator. Der Kreis heisst Wendekreis des Krebses. Die Sonne steht dort am Mittag senkrecht. Weiter nördlich steht sie nie senkrecht, weil der Einfallswinkel kleiner wird. Sie wendet sich wieder südlich. Die Nordpolkappe hat Polartag. Er beginnt bei der Lichtgrenze. Dort ist der Polarkreis. Am Äquator ist Tagundnachtgleiche.

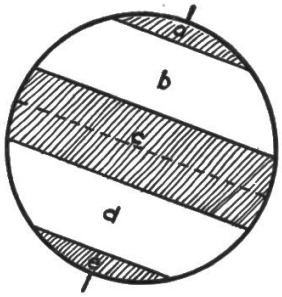
Am 21. Dezember



Der rechte Einfallswinkel ist unter der Mitte, südlich des Äquators. Der Kreis heisst Wendekreis des Steinbocks. Jetzt steht hier die Sonne senkrecht. Weiter südlich steht sie nie mehr senkrecht. Die Südpolkappe hat Polartag. Bei der Lichtgrenze der Polkappe beginnt der Polartag. Hier ist der südliche Polarkreis. Am Äquator ist aber wieder die Hälfte des Kreises beleuchtet: Tagundnachtgleiche.

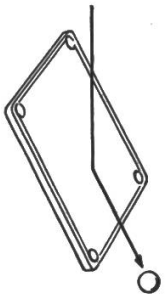
Über dem Äquator ist die Sonne am 21. März und 23. September senkrecht. Senkrechte Einfallswinkel haben wir in der Gegend zwischen den beiden Wendekreisen. Hier ist darum die heisse Zone. An den Polkappen ist der Einfallswinkel sehr klein; deshalb ist dort die kalte Zone. Es gibt:

a) eine nördliche kalte Polarzone,
b) eine nördliche gemässigte Zone,
c) eine heisse Zone,
d) eine südliche gemässigte Zone,
e) eine südliche kalte Polarzone.

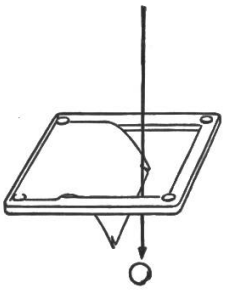


Wirkung der Einfallswinkel

Über einem Tafelrahmen wird mit 4 Reissnägeln ein Blatt Papier an den Ecken befestigt. Eine Bleikugel wird darauf fallen gelassen:
a) wenn der Rahmen schräg ist, b) wenn er waagrecht ist.

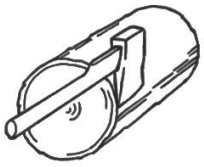


Schiefer Einfallswinkel. Die Kugel rollt ab, schwache Wirkung.

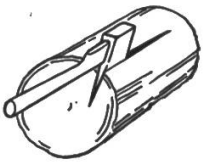


Rechter Einfallswinkel. Die Kugel schlägt durch, grössere Wirkung.

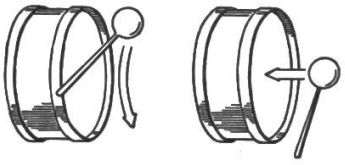
Das Beil schlägt schräg ein; es gleitet ab.



Das Beil schlägt rechtwinklig ein; es sitzt gut.

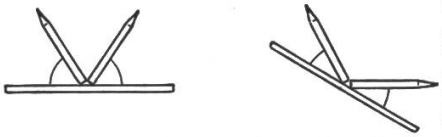


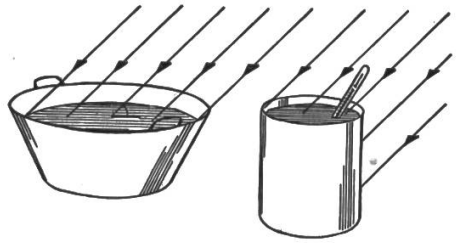
Wie schlägt der Paukist der Dorfmusik, wenn es forte, wie, wenn es piano tönen soll?



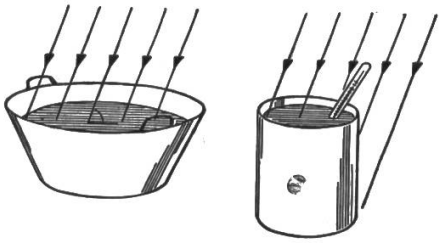
Wie wirkt ein schräger Streifschuss beim Ballspiel, wie aber ein rechtwinklig einfallender Prellschuss?

Den Einfallswinkel des Lichtes kannst du mit einem Spiegel erkennen. Lege ihn waagrecht auf das Fenstergesimse an die Sonne. An der Decke siehst du das Spiegelbild, den Widerschein, den Reflex. Stelle einen Bleistift so in die Einfallsstrahlen auf den Spiegel, dass er keinen Schatten wirft, und einen zweiten gegen den Reflex gerichtet. Du merkst, dass der Einfallswinkel gleich gross ist wie der Ausfallswinkel. Lege den Spiegel schräg und schätze den Ausfall. Das Reflexauge, Katzenauge beim Velo hat vielseitig gerichtete Flächen und darum vielseitige Ausstrahlung.





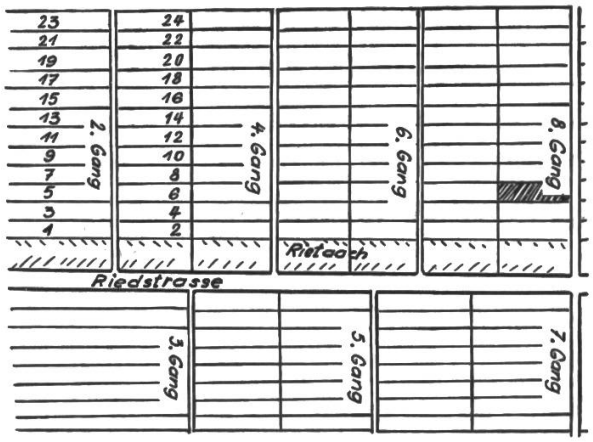
Wir kontrollieren die Erwärmung je Stunde von einer Gelte Wasser an der Sonne. Erwärmung um wieviel Grad: am Vormittag, am Mittag, am Nachmittag?
Gleichzeitig messen wir die Erwärmung eines Topfes Sanderde. Erwärmung um wieviel Grad: am Vormittag, am Mittag, am Nachmittag?
Ergebnisse:
1. Wenn am Mittag die Sonnenstrahlen mit grösserem Winkel einfallen, ist die Wirkung grösser.
2. Die Erde erwärmt sich schneller als Wasser.



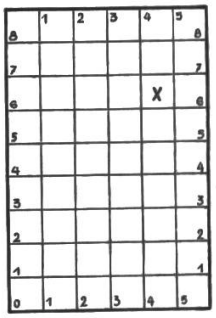
Was kannst du daraus für Schlüsse ziehen?
In der heissen Zone ist die Erwärmung stärker.

An den Polen ist die Erwärmung trotz Polartag gering, weil der Einfallswinkel klein ist.
In der gemässigten Zone gibt es Sommer, wenn die Strahlen mit grösserem Winkel einfallen und die Bestrahlungsdauer länger ist.
In der heissen Zone haben wir grosse Einfallswinkel, aber keine so grossen Zeitunterschiede. Bestrahlungszeit und besonders der Einfallswinkel bewirken bei der Revolution die Jahreszeiten, die verschiedene Erwärmung der Erde und des Wassers.
Erstelle auch eine Tabelle über die Abkühlung des Wassers und der Sanderde, und du erkennst, wie sich die grossen Landflächen stark erwärmen und stark abkühlen, während die grossen Meere sich langsam erwärmen, aber auch langsam abkühlen. Im Sommer kühler, im Winter verhältnismässig warmer Seewind.
Die Weltmeere und die Kontinente. – Meerwinde und Landwinde.

Vom Gradnetz



Wo ist euer Acker im Riet draussen? Die Schüler erstellen einen Orientierungsplan und schraffieren ihren Teil.
Von einer Hauptstrasse zweigen die Nebenwege ab. Jeder Acker hat seine Nummer; es ist also eine Doppelbezeichnung nötig, z. B. 8. Gang, Nr. 5.
Jeder Schüler erhält ein unliniertes Zeichnungsblättchen, etwa in Postkartengrösse. Der Lehrer heftet eines an die Wand und macht darauf ein Kreuzchen. Die Schüler sollen es auf ihrem Blatt an gleicher Stelle einzeichnen. Wie vorgehen? Allerlei Vorschläge der Schüler, zum Beispiel:
a) Vom obern Rand hinab messen, dann vom linken Rand nach rechts.
b) Vom Achsen- oder Diagonalenkreuz aus messen.
c) Einteilung in cm², also ein Netz zeichnen.
Vorschlag c wird bevorzugt.



Alle Schüler ziehen mit dem Lineal die Breitenlinien, nachher die Längenlinien. Für die nötige Numerierung müssen wir uns einigen, wo der Anfang sein soll, z. B. in der unteren Ecke links. Die Doppelbenennung geben uns die Namen Längen- und Breitenlinien. Die erste bezeichnen wir mit Null, als Nullinie. Es folgen Lese- und Diktatübungen auf dem Blättchen.

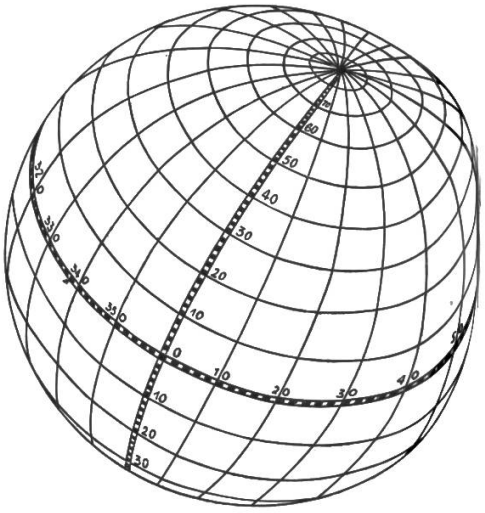
Am Ball

Die Schwierigkeit, die Lage des Punktes zu bezeichnen, liegt darin, dass keine Eckpunkte als Ausgangspunkte vorhanden sind. Wie machen? Kreise wie der Äquator und diese numerieren.
Alle Zentimeter wird ein Parallelkreis zum Äquator auf dem Ball eingezeichnet und Auf- und Grundriss erstellt.
Jetzt fehlen noch die Längenlinien, d. h. die Längenkreise. Der erste wird gezogen. Nun muss der ganze Äquator in Zentimeter eingeteilt werden. Bis der Lehrer das gemacht hat, zeichnen die Schüler auch einen Äquatorkreis ins Heft und tragen Zentimeterteile ab.

Auf dem Ball müssen die Nullinien bestimmt werden. Für die Parallelkreise ist es der Äquator. Bei den Längenkreisen wird eine als Nullinie bestimmt und auffällig gemacht. Alle Längenlinien schneiden sich; dieser Schnittpunkt ist gleichsam der Pol. Nach einigen mündlichen Übungen am Ball wird er mit dem ganzen Liniennetz im Auf- und Grundriss gezeichnet.
Wie viele Längenkreise könnt ihr auf eurem Äquatorkreis im Heft ziehen? Die Zahlen sind recht verschieden, und die Schüler erkennen, dass überall noch ein Rest bleibt. Zudem sollten alle gleich viele Kreise haben. Die Knaben wissen aus der Geometrie, wie man das macht (siehe Neue Schulpraxis 1950, Heft 2, Seite 60). Sie orientieren die Mädchen über das Handhaben des Transporteurs und teilen ihnen die Kreise so ein, dass nur jeder zehnte gezogen wird.

Am Globus

Die Schüler können nun recht viel vom Gradnetz auf dem Globus lesen und reden. Die Ausdrücke Gradnetz, Greenwich werden besprochen. Es folgen Suchübungen und Diktatübungen am Globus, hernach an Globusausschnitten im Atlas und auf der Schweizer Karte. Die Buben repetieren die Minuten- und Sekundeneinteilung.
Neu ist die Erkenntnis, dass man mit den Längengraden die Zeit jedes Ortes ausrechnen kann.
Wie aber kann man auf dem Weltmeer die Lage eines Schiffes, das in Not ist, angeben und finden? Da müssen Kompass, Gestirne und allerlei Instrumente mithelfen.



Innerlich schauen, innerlich hören

Von Clara Oesch

Wie wir äussere Sinne haben, mit denen wir sichtbare, greifbare Dinge sehen und hören können, so haben wir innere Sinne, mit denen wir uns Dinge, die nicht zugegen sind, wie Berge, Seen, Felder, Länder, Menschen usw., genau vorstellen, ja sie sehen oder hören können.
Dieses innere Sehen und Hören ist je nach den Personen und je nach den früheren Beobachtungen mehr oder weniger genau. War der Eindruck beim wirklichen Schauen der Dinge stark, tiefgehend, so wird das den Augen entschwundene Bild auch innerlich viel genauer wieder hervorgerufen.
Wenden wir diese Erfahrung auf unsere Schüler, jüngere und ältere, an, und lehren wir sie, innerlich mit ihrer Vorstellung zu schauen und zu hören! Räumen wir in unserm Stundenplan hie und da eine Stunde «innerliches Sehen und Hören» ein! Erstens regt es das genaue Beobachten ungemein an, und zweitens vermittelt es den Kindern den genauen Unterschied von selbstgemachten Bildern und wirklichem Bestehen des innerlich Gesehenen. Drittens gibt es ungeahnte Möglichkeiten im Finden des mündlichen und schriftlichen Ausdruckes, indem es die Kinder zum Erzählen und Schreiben anregt.
Machen wir eine Dreiteilung:
1. Phantasieren, «sich selber Bilder machen».
2. Vermischen von Phantasie und Wirklichkeit, «von genau Beob-

achtetem, das zur innern Vorstellung gelangt, mit selbstgemachten Bildern» (wichtig für Modellzeichner, Kunstgewerbler usw.).

3. Reine Wirklichkeit, «genaue Wiedergabe von Beobachtetem» (für alle Berufe notwendig).

Die erste Stufe – zwar in jedes Alter des Menschen gehörend – ist wohl das Vorrecht der Kleinen. Benützen wir dieses! Ganz gewiss löst sich dabei das Zünglein, das sich so emsig bewegt, wenn sich das Kind von den «Grossen» unbeobachtet fühlt, zu lieblicher Plauderei auch in der Schulstunde. Lassen wir das Kind aus sich heraus plaudern, sprudeln, was es innerlich sieht und hört. Ja regen wir dieses innere Sehen, die Phantasie, an!

Beim Erklären des innern Sehens gehe ich von der Wirklichkeit, von schon längst und immer wieder Gesehenem aus. Ich sage den Kindern, dass ich etwas sehen kann, das sich nicht gerade vor mir befindet, und frage sie, ob sie das auch können. «Chönnd er euri Muetter dehei gseh? de Vatter? euer Hus? de Hof?» – «Jo? Wie isch das möglich? De Vatter und d Muetter send jo wit fort vo eu!» Die Kinder sagen, sie sehen das alles doch. – Nun erkläre ich, dass man das alles in sich sieht: «Dem seit me: mit de innere Äugli luege.»

Ich lenke die Kinder – ihre Phantasie, ihr inneres Sehen – auf einen bestimmten Gegenstand hin und lasse diesen von ihnen innerlich sehen, betrachten, z. B. im Frühling die erwachenden Matten, die voller Blümlein stehen. So entwickelte sich einmal folgendes Gespräch. Ich sagte: «Tüend emol d Äugli zue und dengget, er genget öber e Wese. Chönd er eu d Blüemli vorstelle? Gsehnd ers? Lönd d Äugli zue, bis er e ganzi Wes voll Blüemli gsehnd! Luegets a!» Ich lasse die Kleinen eine Zeitlang ruhig nach innen schauen. Wenn um uns herum alles still ist und wenn wir dazu die Augen geschlossen halten, können wir uns viel besser innere Vorstellungen machen, viel besser phantasieren = innerlich sehen.

Bald streckt sich ein Fingerlein nach dem andern. Ich sage: «Verzellet, wie sieht eui Wese us?»

A. erzählt: «Es het grüens Gräs; es het wissi, roti, geli und blaui Blüemli.» P. sagt: «I gseh wissi Margrite; i gseh geli Schlüsselblüemli.» F. erzählt: «I gseh geli Märzeglogge. Sie stöhnd uf der Wes.» S. fügt hinzu: «D Märzeglogge stöhnd grad.» F. erwidert: «Mini Märzeglogge stöhnd wie d Schneeglöggli.» Ich frage: «Wie meinscht du das?» F. antwortet: «Si stöhnd boget wie d Schneeglöggli.» Ich frage: «Wie chann me säge anstatt ‚boget'?» S. antwortet: «Me cha säge ‚gneigt'.» F. erklärt weiter von seiner Märzenglocke: «De Stiil stoht ufrecht, und s Chöpfli isch gneigt.» (Hier kam das Kind schon zum genauen Beobachten.) X. erzählt: «I gseh füf Schneeglöggli; i gseh es Trüppli Schneeglöggli.»

Ich frage: «Wer chann mer vo sine Blüemli e ganzes Gschichtli verzelle? Was si tüend. Wies usgsehnd.» Usw.

X. erzählt: «I gseh inere Wes Schneeglöggli. Si neiget d Chöpfli. Und de Stiil neigt sich au. Si tüend hin und her wiege; s Bluemechöpfli tuet lüte.»

Bald kommen die Kinder ins reine Phantasieren. R. erzählt: «Uf ere Chettleblueme (Löwenzahn) isch ä Weschpeli; es nennt de Honig mit de Händli (das Kind drückt sich noch sehr primitiv aus) und tuet en is Mul. Es het do so en Strech abe wien es Beinli und tuet mit em sebe suge.» Ich frage: «Weisch nöd, wie me dem Beinli richtig seit?» Ein anderes Kind äussert: «Das isch de Rüssel;

mit em Rüssel sugets.» R. phantasiert weiter: «S Weschpeli sorret, morret. Ufs mol flügts fort zomene andere Blüemli.» (Unrichtig ausgedrückte Wörter werden korrigiert, z. B. «sorre, morre» = «summe».) B. erzählt: «I gseh, wie es Chind Blueme holt, allerhand förigi. Es freut sich; s schmeckt a de Blüemli. Es Bienli goht grad i die Blueme ine, wo s Chind will abzehre. S Chind will s Bienli mit der Hand ewegtue. Und s Bienli flügt ine anderi Blueme.» L. erzählt: «Mini Blüemli chämed vo de Sonne Bsuech öber. Si verwachet; si treiet sich noch dr Sonne. Si tüend d Blättli usenand, dass d Strahle ine chönd. Ufs mol chont dr Wind. Jetz wieget sich d Blüemli. De Wind jagt d Sonne weg. Er blost. Er tribt d Sonne hender d Wolke und d Berge. D Gräser und d Blueme gwagglet hin und her.»

An diesen selbsterfundenen Erzählungen, diesem innerlich Geschauten der Kinder, merken wir, wie sie schon viel mehr aus sich herausgehen und wie ihre Phantasie sich offen entfaltet. Nun lese ich den Kindern vor, was sie innerlich gesehen, und sie freuen sich, so viel gewusst zu haben, sogar ganze Geschichtlein. Ich lasse sie nochmals die Augen schliessen und das Geschaute überblicken. In der Zeichenstunde darf das Gesehene gemalt werden.

In einem Herbstthema ergab sich unter anderm folgende Erzählung aus dem innerlich Geschauten: «I gseh es Chind underem Öpfelbomm. Es streckt sich. Es büggt sich. Es tuet Öpfel in Chorb. De Chorb isch voll. Es leert de Chorb in Sagg. Es macht de Chorb wider voll. Jetz tuets di fule Öpfel an en Hufe lege. Jetz fallt em en Öpfel uf de Chopf. S Chind ruebet us. Es sitzt uf en Sagg. S Chind esst en Öpfel. E Weschpeli stecht s Chind. Jetz rüefts: Au! Es briegget.»

Ein andermal durften sich die Kinder in der Geschichte von Heidi das Häuslein des Grossvaters und dessen nächste Umgebung ausmalen, innerlich sehen, wo das Hüttlein steht und was damit in Verbindung ist. Jedes Kind schaute und erzählte. Als das Schauen und Erzählen erschöpft war, sagte ich: «Hört nun, was ihr von Heidis Heimat gesehen habt! Schliesst die Äuglein und schaut euch nochmals alles an!»

«I gseh es bruns Hüsli; s het e geli Töre und Läde. Es het es rots Dach. Zwo grüeni Tanne ruschet hender em Hüsli. S Hüsli stoht so ime Loch ine, zwüschet zwe Berge, wos abegoht. Uf em Fenschtergsims blüehit roti und wissi Blueme. Vor em Hüsli stoht en Bank. E Wegli goht zom Hüsli ane. Vil Stei liget druf. I dr Nöchi send grüeni Alpewese. S Gras isch chli, chorz. Dor d Alpewese flüsst e Bächli. S macht Ränk. Osse am Bächli hets Blüemli. S Bächli hüpft öber d Stei. S Wasser nennt d Steili mit. Es fallt grad neime d Felswand ab. Ganz am Hüsli zue wachset Alperose und Enzian. I de Wes send Geisse. Si fresset Alpegräsli. D Geissli schellelet. Si rüefet: Mää. Si stosset enand mit de Hörner.»

Die Kinder malen das Hüttlein und die Umgebung, wie sie es im Innern schauen.

Wenn das Kind eine Sache innerlich sieht, stellt es sich selbstverständlich auch deren Bewegungen vor: das Hüpfen und Springen der Tierlein, das Sichbewegen der Blümlein, Gräslein, Tannen im Wind, das Kommen und Gehen der Menschen.

Das Kind schaut nach innen und kann sich genau vorstellen, innerlich genau sehen, was der Vater und die Mutter jetzt zu Hause tun: «De Vatter goht grad jetz i d Schür; d Muetter holt grad jetz im Garte Bluemechöhl. D Muetter goht go Holz hole. Jetz tuet de Vatter de Wage schmiere. Usw.

Aber wir sehen nicht nur innerlich; wir hören auch innerlich.

«Tüend d Äugli zue und loset tüf ine, was d Blueme zo eu säget.» – Die Kinder lauschen nach innen und erzählen: «D Blueme säget: Tüend mi nöd abrupfe, nöd wegwörfe. Geb mer z trinke.» Usw.

Wir lauschen auf die Stimme des Vaters, der Mutter (sie ist tief, hell, laut, lieb), die Töne des Windes, des Bächleins, der Vöglein usw. All das kann ich auch innerlich hören – so wie man innerlich ein Konzert weitergeniessen, empfinden kann: die Lieblichkeit oder die Rauheit der Töne. Wir hören das Krachen einer Türe, das Klirren eines fallenden Glases, das Knistern des brennenden Holzes.

Nach einem Spaziergang lasse ich die Kinder nicht nur nach innen sehen, sondern auch nach innen lauschen, und ich lasse sie erzählen, was sie hören. So nach einem Herbstausflug: «I hör en Öpfel abetätsche. D Herdeglogge tönet. I hör Chüeh springe. En Ma rüeft de Chüeh: Ho o o o! Ime Bächli ruuschet s Wasser. Vögeli singet. En Stoppapparat tagget all: Tägg, tägg! En Holzfäller rüeft. E Säge chidet. E Biel schlot. De Wald ruuschet. E Reh raschlet im Gstrüch. Uf de Stross tutet es Auto. (Die Sätzlein werden darauf ins Schriftdeutsche übertragen.)

Ich führe die Kinder nun zum genauen Beobachten und innern Festhalten von an sich unbeweglichen Dingen. Schliesst die Augen! Wer sieht ganz genau die Stube daheim? die Küche? den Stall? die Scheune? usw. Beschreiben lassen! Wer kann mir genau erzählen, wie sein Vaterhaus aussieht?

Hier der Bericht eines Kindes über sein inneres Sehen des Vaterhauses:

«Üsers Hüsli stoht ime Weseplatz. Vorem Hus isch en schöne Bluemegarte. Im Garte send no Bohne und Tomate und Beeristude. Ime Beetli isch no e Gstrüch. Dört send Blueme und Biene. Om de Garte hets en Hag. Vorem Ygang stönd Tännli. D Tännli beweget sich im Wind. Am Hüsli hets en Balkon. Ufem Balkon send Geranie ime Chischtli ine. E Stuck vom Hüsli eweg isch em Vatter sini Werchstatt. Nebet de Werchstatt stoht en grosse Bomm, en Berebomm.»

Solche Gespräche lassen sich nun prächtig zum Übersetzen ins Schriftdeutsche, zu Diktaten und zu kleinern, selbständigen Aufsätzlein verwenden. Derartige Übungen sind für das Kind sehr reizvoll, weil es dabei seine Vorstellungsgabe ganz besonders stark betätigen kann.

Ein anderes Kind schloss die Augen, erhob die Hand und sagte: «Üsers Hus het roti Läde.» Ich war schon oft an diesem Haus vorbeigegangen und erinnerte mich nicht, dass es rote Läden hatte. Aber ich konnte auch nicht behaupten, dass es nicht so sei. Nur schien mir der Ausdruck «rot» übertrieben. Ich ging abends dieses vom Schulhaus ziemlich entfernte Haus genauer als sonst anschauen und sah, dass die Läden braunrot waren. Anderntags machte ich das Kind darauf aufmerksam, dass jene Farbe nicht rot, sondern braunrot sei. Mehr und mehr sah ich, wie diese Übung innern Sehens nicht nur die Kinder, sondern auch mich zum genauen Beobachten zwingt.

Wie viele wichtige Aussagen und genaue Wiedergaben im spätern Leben beruhen auf genauer Beobachtungsgabe! Denken wir uns einen Arzt, einen Lehrer, einen Advokaten, einen Journalisten, einen Zeichner usw. ohne genaue Beobachtungsgabe, ohne genaue, innere Vorstellung des Beobachteten und ohne dessen genaue Wiedergabe!

Stellen wir uns folgende Fragen: Kann ich die Gemälde, die ich in einer Kunst-

ausstellung betrachtet habe, später innerlich wieder sehen, richtig sehen? Kann ich bei Unfällen usw. eine richtige Zeugenaussage machen? Kann ich mir über Beobachtetes in Verbindung mit treuen Vorstellungen neue Vorstellungen machen, durch inneres Sehen neue innere Bilder entwerfen? Wie wichtig ist dieses Können z. B. für Modellzeichner, Architekten, Bildhauer, Schriftsteller usw. Leiten wir die Kinder also durch genaues Beobachten zu guten innern Vorstellungen an!

Sprechchor

Rudolf Hägni

Frühlingsreigen

Chor (freudig beschwingt):

Auf, auf jetzt zum Reigen
mit Flöten und Geigen,
mit Blumen und Kränzen
zu fröhlichen Tänzen,
den Frühling zu grüssen,
den Prinzen Lenz!

1. Einzelner (ruhig erzählend):

Sein Kleid ist von Seide,
von Gold sein Geschmeide –
wie glänzen die Augen,
wie lacht der Mund!

2. Einzelner (wie oben):

Lichtblau ist sein Wagen,
von Wolken getragen –
die Mähnen der Pferde
wehen im Wind.

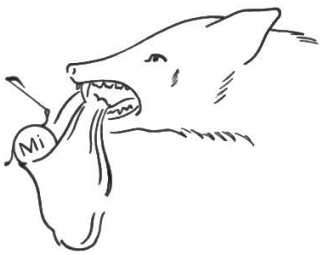
Chor (freudig bewegt):

Geschwind kommt, geschwind,
ihn froh zu empfangen!
Mit festlichem Prangen
betritt er die Erde,
beschenkt er die Welt:
die Bäume und Sträucher,
die Au und das Feld.

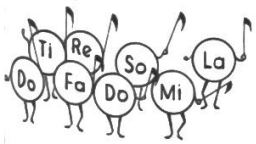
Fuchs, du hast die Gans gestohlen!

Von Paul Stolz

(Unterstufe, etwa 9.–10. Altersjahr)

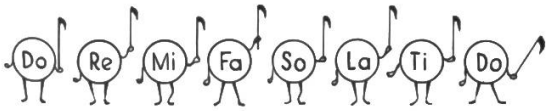


Ziel: Repetition der Oktav-Tonleiter.
Lehrer (scherzhaft) zu den Kindern: «Heute wollte ich euch ein Bündel voll lustiger Notenmännchen mitbringen. Da kam etwas und schnappte mir hinterrücks die ganze Überraschung weg. Ich sah nur noch einen roten, buschigen Schwanz im Gebüsch verschwinden.» – «Der Fuchs war der Dieb!» – «Hier seht ihr den Übeltäter samt dem Bündel im Maul.»
Die Kinder stehen vor dem Bild und rufen etwa: «Gib sie wieder her!» Nach jedem Rufe gibt der Fuchs ein Notenmännchen frei, bis sieben da sind. Aber

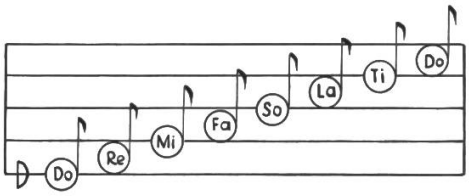


da zappelt noch eins ganz erbärmlich in des Bündels weiten Falten. Schmeicheln und zwängen nützen nichts, das übriggebliebene zurückzuerobern. Erst wenn man seinen Notennamen rufen kann, lässt Reinecke es frei . . . Nun sind alle acht befreit.

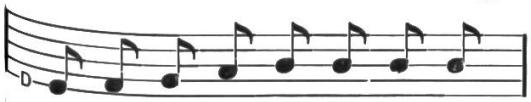
Turnstunde der Notenmännchen:
«Auf ein Glied Sammlung, ihr kleinen Wichte!» Und siehe da, alle zappeln an den rechten Platz (von den Schülern zu ordnen):



Und jetzt klettern sie gar an den fünf Notenlinien herum, als wären diese eine Leiter:



Ein unerwarteter Zwischenfall:
Die drei obersten Notenmännchen waren zu waghalsig und fielen, konnten sich aber zum Glücke noch festhalten; alle drei in der Höhe des So. – Nun müssen sie zur Strafe für ihren Übermut immer dort sitzenbleiben.
Ihr kennt diesen Liedanfang, der nun entstanden ist.



Jetzt üben wir fleissig das Liedchen «Fuchs, du hast die Gans gestohlen» (3 Strophen). Eine Pantomimendarstellung ist vorteilhaft.

Wir führen eine Klassenchronik

Von Jörg Schertenleib

Wie viele Freuden, schöne Stunden und unvergessliche Augenblicke erleben doch Schüler und Lehrer gemeinsam während eines ganzen Jahres! Dann wird die Klasse verabschiedet; man blickt ein letztes Mal zusammen rückwärts, erinnert sich der verlebten Stunden, gedenkt besonders der freudigen Erlebnisse und wünscht sich gegenseitig, dass nur die schönen, heiteren Erinnerungen in unserem Gedächtnis fortbestehen möchten. Wie wertvoll ist es aber, wenn wir nicht nur in Gedanken, sondern indem wir in unserer Klassenchronik rückwärtsblättern, uns die im Laufe des Jahres entstandenen vielgestaltigen Erlebnisse vor Augen führen können. Der grösste Wert für die Schüler liegt aber sicherlich darin, dass die Chronik von ihnen selbst geschrieben wird; hie und da stiftet auch der Lehrer einen Beitrag, oder er gibt der Klasse wenigstens die notwendige Anleitung hiefür. Es ist eine Freude, zu beobachten, mit welchem Eifer und Fleiss die Eintragungen von den Kindern gemacht werden, wie sie sich beim Arbeiten anstrengen, weil sie wissen, der beste Aufsatz darf in unserer Chronik als Musterbeispiel eingetragen werden oder der Name des sichersten Rechners, des besten Turners wird obenan stehen – und dabei ist es immer eine grosse Ehre für jeden Schüler, ins Klassenheft schreiben zu dürfen.
Unsere Chronik schreiben wir in ein Pressspanheft. Auf der ersten Seite sind die Namen aller Schüler in schöner Zierschrift aufgeführt. Nun folgt das Tagebuch: Jeden Morgen schreibt ein Schüler eine kleine Beobachtung auf, die er auf dem Schulweg gemacht hat. Die Chronik durchläuft auf diese Weise die ganze Klasse. Der betreffende Schüler liest den kurzen Bericht vor. Die Klasse beurteilt die kleine Arbeit. Zwischen diesen täglichen Eintragungen erfolgen nun die Berichte über besondere Ereignisse. Da steht zum Beispiel die

Rangliste von einem Klassenwettkampf im Kopfrechnen oder im Turnen. Es folgen ein besonders gut geratener Aufsatz, einige Berichte oder Zeichnungen über die Schulreise und kleinere Ausflüge, über ein wichtiges Ereignis im Dorfe, über eine interessante naturkundliche Beobachtung, über seltene Funde usw. Wer Geburtstag hat, darf für sich allein eine Seite verwenden, indem der gefeierte Schüler die Klasse seinerseits mit einer gediegenen Zeichnung oder einer andern gefälligen Arbeit beschenkt. Über schöne, eindrückliche Stunden kann der Klassenchef einen zusammenfassenden Bericht schreiben. Hegt die Klasse gegenüber dem Lehrer einen besonderen Wunsch, so legt sie diesen in geeigneter Form in der Chronik dar. – Ein aufgeweckter, gewandter Schüler übernimmt das Amt des Chronisten. Er hat dafür zu sorgen, dass die Chronik immer nachgeführt ist, dass keine flüchtigen Eintragungen gemacht werden und dass über alle wichtigen Ereignisse berichtet wird. – So erweitert sich unser Heft allmählich zu einer bunten, fröhlichen Schilderung des ganzen Schullebens, des Lebens im Dorfe und der engern Heimat; es zeigt die Interessen des Lehrers und der Schüler und gibt immer wieder neue Anregungen. Die jüngsten wie die ältesten Schüler meiner Oberschule (5. bis 9. Schuljahr) arbeiten mit Lust und Freude an unserer Chronik. Wie gross wird erst die Freude am Ende des Jahres sein, wenn wir gemeinsam zurückblätternd alle schönen Stunden noch einmal erleben! Sicherlich bringt eine derartige Arbeit Lehrer und Schüler einander näher; im Kinde wird Freude für die Schule entfacht, es bemüht sich, gute Leistungen zu vollbringen, und begrüsst die Arbeit an der Chronik als willkommene Abwechslung.

Erfahrungsaustausch

Singen

Oft begegnen wir einem heimlichen Widerstand gegen ein Lied, das wir singen lassen. Was singen denn die Schüler gern? Ich lasse jede Woche einen andern Schüler jeweils das Lied zum Schulanfang vorschlagen und merke so, was gern gesungen wird. Zudem werden dadurch die Lieder alter Meister mit grösserem Eifer gesungen, weil sie von einem Kameraden angestimmt wurden.

R. S.

Zeugnisse

Vor dem Austeilen der Zeugnisse sagt der Lehrer vielleicht: Zeugnisse zu machen ist für mich das Schwerste in meinem Beruf. Es tut mir weh, wenn ich schlechte Zeugnisse geben muss. Und das möchte ich ausdrücklich erklären: Die Zeugnisse sagen nichts über den Wert des Menschen; sie sagen nur etwas über seine Leistungen. Wenn ein Schüler unbegabt ist, können seine Leistungen sehr gering sein, ohne dass es seine Schuld wäre; umgekehrt können die Leistungen eines gut begabten Schülers hoch sein, ohne dass es sein Verdienst wäre. Darum nochmals: Die Zeugnisse sagen nichts über den eigentlichen Wert des Menschen; die Zeugnisse berichten nur über die erzielten Schulleistungen.

Auffallend ist dies: Wenn die Schreibnote zurückgeht, gehen gewöhnlich auch andere Noten zurück. Das ist nicht verwunderlich. Wer sich beim Schreiben gehen lässt, lässt sich meist auch sonst gehen; dann sinken die Leistungen allgemein.

T. M.

Sind Sie mit Arbeit überladen?

Die in der Neuen Schulpraxis erscheinenden Stoffgestaltungen können und wollen Ihnen zwar die Mühe der eigenen Vorbereitung nicht abnehmen, sie Ihnen aber doch wesentlich erleichtern. Ein einziger Artikel kann Sie unter Umständen von mehreren Stunden Arbeit entlasten. Durch den Nachbezug der noch lieferbaren Nummern unserer Zeitschrift gelangen Sie zu einem reichhaltigen Methodikwerk. Mit Vorteil ordnen Sie die darin enthaltenen Stoffe, wie z. B. im Artikel «Die Neue Schulpraxis als Nachschlagewerk» auf S. 133 der Aprilnummer 1951 oder im Beitrag «Zum Ordnungsproblem des Lehrers» auf S. 312 des Septemberheftes 1951 vorgeschlagen. Jährlich werden von unseren Abonnenten über 4000 Hefte früherer Jahrgänge der Neuen Schulpraxis nachbezogen. Obschon wir von jeder Nummer einige hundert Hefte ans Lager nehmen, sind die ersten 11 Jahrgänge vergriffen. Rund 100 Nummern der Jahrgänge 1942 bis 1951 (darunter 7 vollständige Jahrgänge) sind aber noch lieferbar. Auf Wunsch stellt sie Ihnen der Verlag **zur Ansicht** zu (nur im Inland). Siehe die Bezugsbedingungen und das Verzeichnis der lieferbaren Nummern auf S. 60 des Februarheftes 1952.

Schultische, Stühle, Wandtafeln

usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

HUNZIKER SÖHNE, Thalwil

Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen
in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorenfabrik
Muttenz bei Basel

MG 197

Die **4. Auflage 16000—20000** ist notwendig, weil 4000 Lehrer und Lehrerinnen

Eisenhuts ill. Sprachbüchlein für die Unterstufe

mit 100 praktischen Übungen,
benützen und dieses immer mehr **klassenweise** zu Fr. 2.91–3.95 einführen.
Einzelpreis Fr. 4.16

Seminarlehrer Dudlis **Knospen und Blüten**

wird als die wertvollste **Gedichtsammlung** für alle Stufen der Volksschule anerkannt. Geschmackvoll gebunden Fr. 11.45

VERLAG HANS MENZI - GÜTTINGEN TG

Alles für den neuzeitlichen Geographieunterricht!

Globen politisch, wirtschaftlich, physisch
Atlanten grosse und kleine Nachkriegsausgaben
Wandkarten Hemisphären, Kontinente, Länder
Schülerkarten Schweiz und Kantone
Tellurium Neukonstruktion
Universal-Lehrtafel Zeitsparende Neuheit
Wirtschaftsgeographischer Atlas der Welt auf Grund neuester Dokumentation bearbeitet für die Hand des Lehrers von Prof. Dr. Hans Boesch, Geographisches Institut der Universität Zürich
Dr. A. Fischer: Neue Weltstatistik Zahlen, Daten, Karten
Kleine K & F - Reihe Moderne Länderkunde überseeischer Staaten in konzentriertester Form. 13 Bändchen
Das Relief Anleitung für den Reliefbau in Schulen von Hans Zurflüh
Im Buchhandel erhältlich

Verlangen Sie unsere neuen Kataloge 1952.
Auf Wunsch gerne unverbindliche Vorführung unserer Lehrmittel an Ihrem Wohnort.

Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern
Hallerstr. 6-8, Tel. (031) 2 91 01

Beatenberg **Erholungsheim Pension Firnelicht**
(Berner Oberland), 1200 m ü. M. Ruhig, inmitten von Wiese und Wald. Sorgfältige, vegetarische Küche, auch Fleisch und jede Diät. Pensionspreis Fr. 12.– bis 15.–. Telefon (036) 3 01 20
A. Sturmfels und Th. Secrétan Ab 1. April geöffnet.

Seit 1 Jahrhundert
moderne Tierpräparationen Sachgemässe Revisionen u. Reparaturen von Sammlungen besorgt
J. KLAPKAI
MAUR / Zch.
Tel. 972234 gegr. 1837

LEHRMITTEL AG, BASEL
Spezialhaus für Anschauungsmaterial

- Schulwandkarten Umrisskarten Atlanten Kartenständer Globen (LEUCHTGLOBEN Fr. 68.–) Westermanns Umrissstempel
- Naturpräparate aller Art Mikroskopische Präparate
- Labor- und Projektionsmikroskope Epidiaskope Projektoren Projektionswände Bildmaterial (über 200 Sujets)
- Mineralogie Geologie
- PHYWE-Aufbauphysik Chemiegeräte (bes. vorteilhafte Sammlungen)
- Wandbilder Tabellen (über 500 Sujets)

Bitte Prospekte und unverbindliche Vorführungen verlangen. Beste in- und ausländische Referenzen.

Mit organischem Dünger
reichere Ernte
GEISTLICH DÜNGER
rasch und anhaltend wirksam, mit Spurenelementen
Ed. Geistlich Söhne AG Wolhusen / Schlieren

Inserieren bringt Erfolg!

Als **Chorleiter**

haben Sie die künftigen Aufgaben Ihres Chores auszuwählen. Lassen Sie sich dabei helfen durch unsere interessanten

Auswahl-Sendungen

die Sie für jede Chorgattung und jeden Anlass von uns prompt erhalten können. Wir erwarten gerne Ihre Bestellung.

Musikverlag Willi, Cham

Alle Bücher *bei*

Wegmann & Sauter Zürich I

Buchhandlung Rennweg 28 Tel. 23 41 76

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten und Theaterkostüme gegr. 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm, Kramgasse 6
Tel. (031) 2 83 43

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1—5	Fr. 1.55
6—10	„ 1.45
11—20	„ 1.35
21—30	„ 1.30
31 u. mehr	„ 1.25

Probeheft gratis

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.25**

(Nettopreise)

Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

Sie finden bei uns eine

sehr schöne Auswah

in modernen Kleinklavieren, wie

Schmidt-Flohr, Sabel, Schimmel, Marshall, Rösler usw.

von der billigen Preislage bis zum erstklassigen Qualitätsinstrument. Vorteilhafte Konditionen

Verlangen Sie unverbindliche Offerte

Piano-Haus Bachmann

St. Leonhard-Str. 39
St. Gallen
bei der Hauptpost

Im Dienste der Heimat

NEUE UND BEWÄHRTE LEHRMITTEL 1951/52

Mit diesem Abschnitt erhalten Sie den 24seitigen, reichbebilderten Katalog der «Haupt»-Lehrmittel kostenlos zugesandt.

Name, Adresse .....

.....

Ausfüllen, abtrennen und in offenem Umschlag mit 5 Rp. frankiert einsenden an:

Buchhandlung **PAUL HAUPT,** Falkenplatz, **BERN**

Bestellen Sie bei der

FRUTIGER HOLZSPAN-INDUSTRIE

in **Ried-Frutigen**

Spanschachteln
Spankörbe
Holzteller

Bitte decken Sie sich frühzeitig ein

Ernst Bühler, Ried-Frutigen
Tel. (033) 9 17 83

ECRIVAINS ROMANDS 1900-1950

WEBER-PERRET

Rezension der Werke von 116 Welschschweizer Schriftstellern der ersten Hälfte des Jahrhunderts. Eine Zusammenfassung, die sowohl für Schriftsteller und Journalisten als auch für Professoren, Buchhändler und jeden Leser unentbehrlich ist. 280 Seiten, Format 148 × 210 mm Fr. 11.–. Erhältlich in allen Buchhandlungen sowie bei Editions VIE, 6, rue de Genève, Lausanne.

KANTONALE

HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Std. Französisch.
Ferienkurse im Juli und August.
Beginn des Schuljahres: 16. April 1952.
Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

DIE SCHWEIZERFEDER DES SCHWEIZERSCHÜLERS

"AlphA"

LAUSANNE

Beste Schweizer

Blockflöten

überall gut eingeführt

und **Blockflöten-Literatur** beziehen Sie vorteilhaft im Vertrauenshaus für Musik

35 Jahre

Musik Helbling

Wiederverkäufer-Rabatt

zum Stauffacher Tel. 252747 Zürich

Fortus! Wie verjüngt

fühlt man sich, wenn eine **FORTUS-KUR** die sex. und Nervenschwäche überwindet und dem vorzeitig alternden Körper neue Kraft und Energie schenkt.

FORTUS-KUR Fr. 26.–, mittl. Fortus-Packg. 10.40, Fortus-Proben 5.20 und 2.10.

In Apotheken und Drogerien erhältlich, wo nicht, diskreter Postversand durch **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Abt. S, Zürich 1.**

Neuzeitliche Schulmöbel

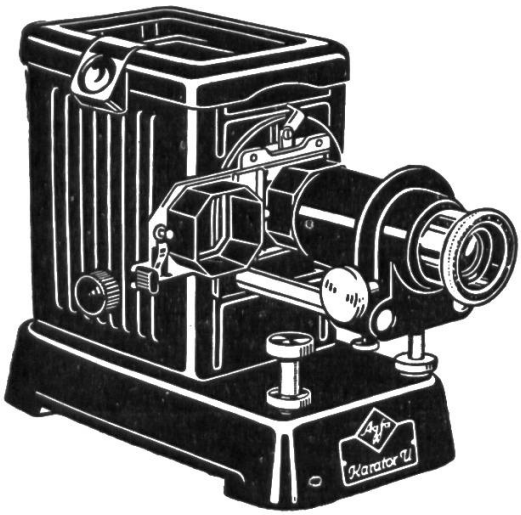
- solid
- bequem
- formschön
- zweckmässig

BASLER EISENMÖBELFABRIK AG SISSACH

vormals Th. Breunlin & Co. Telephon (061) 7 44 61

Zeitgemässer Anschauungs-Unterricht

mit dem lichtstarken Kleinbild-Projektor



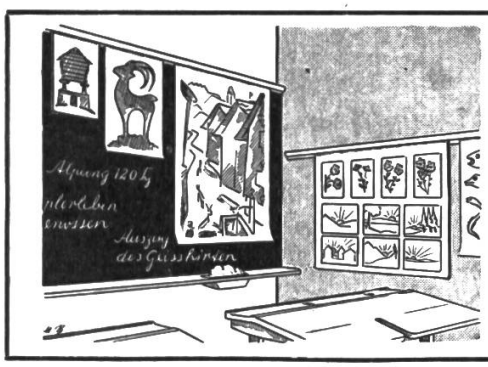
Agfa

KARATOR U

speziell für Schulzwecke
einfachste Bedienung
maximale Lichtausbeute
geringe Anschaffungskosten

Bezug durch den Photohandel

AGFA-PHOTO Aktiengesellschaft Zürich 27



Die verblüffend einfache
pat. Aufhängevorrichtung*
für Zeichnungen, Schulwandbilder usw. sowie
Patent «RUEGG» Schulmöbel
liefert vorteilhaft **E. RÜEGG, Schulmöbel + Bilderleisten Gutenswil (ZH)** Tel. 97 11 58

* Siehe Besprechung im letzten Dezemberheft von Handarbeit und Schulreform

Modellieren ist lehrreich!

Wie oft müssen wir es erleben, dass selbst mit Begeisterung Vorgetragenes von den Kindern bald wieder vergessen wird. Was sie aber beim Modellieren erfassen, bleibt ihnen fürs Leben im Gedächtnis. Lassen auch Sie die Schüler modellieren: Pflanzen und Tiere in der Naturkunde, Alpenpässe, Flussläufe und Berge in der Geographie, Dorfplatz oder Bergkapelle in der Heimatkunde. Formen und Schaffen mit Ton weckt Begeisterung. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren! Verlangen Sie Gratisproben verschiedener Bodmer-Ton-Qualitäten. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St.Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik Zürich
Utilbergstrasse 140
Telefon (051) 33 06 55

Dirigent! *Gem. Chor*

Jetzt üben für **Über die Berge**

die A. L. Gassmannschen Natur- u. Alpenlieder: Eusi liebe Bärg / Schwyzerschlag / 's Dörfli am See / Alpsegen / 's Ländermeiteli / Üsers Ländli / Nei, nid chlage / An eine 20jährige usw.

Zur Einsicht durch jede Musikalienhandlg.

Alle Inserate durch

Orell Füssli - Annoncen

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.

BLOCKFLÖTEN

H. C. FEHR, THEATERSTR. 10, CORSO, ZÜRICH 1

seit 1914 anerkannt als Qualität in Stadt u. Land

Verlangen Sie illustrierten Prospekt u. Preisliste

E. Knobel, Zug, Nachf. v. Jos. Kaiser

Möbelwerkstätten Schulwandtafeln
Eidg. Meisterdiplom Tel. (042) 4 22 38

Sprengkugeln

aus Gusseisen eignen sich jetzt gut zum Nachweis der Volumenvergrösserung des Wassers beim Gefrieren.

Verlangen Sie Offerte.

Carl Kirchner AG, Bern

Freiestr. 12 Tel. (031) 2 45 97

Der Wölflispitzer
das Ei des Kolumbus
Vom Schüler bis zum Zeichenlehrer sind sie begeistert!
Stückpreis für Schulen Fr. 1.50.

W. Wolff, Langnau a. A.
Telephon (051) 92 33 02

SKV

Erprobte Lehrmittel

für Handels- und Mittelschulen

Neuauflagen

Correspondance commerciale française
Von Ch. Ed. Guye. 2., durchgesehene Aufl. im Druck.
«Ein besonderes Lob verdient die geradezu klassische Präzision und Eleganz der sprachlichen Formulierung.» (Dr. H. Rotzler)

English by Example
Von Dr. H. Meier. 3., neubearb. Aufl. 182 S. Fr. 7.60.
«Ein vollständiges System knapper und grammatikalischer Angaben bietet Lehrern wie Schülern den erforderlichen Leitfaden durch eine Sammlung von linguistischen Erscheinungen, die in der Unterrichtsliteratur ihresgleichen sucht.» (Prof. H. Lüdeke)

Verkehrslehre
Von Dr. H. Rutishauser. 5., neubearbeitete u. erweiterte Auflage. 64 Seiten. Fr. 2.80.
Neu sind die Kapitel Schiffahrt, Luftverkehr und Transportversicherung. Das Ganze ist auf den neuesten Stand gebracht, die Gütertarifreform der schweizerischen Bahnen vom 1. 1. 1952 berücksichtigt.

Wegleitungen und Lösungen zur «Verkehrslehre»
Von Dr. H. Rutishauser. In Vorbereitung.

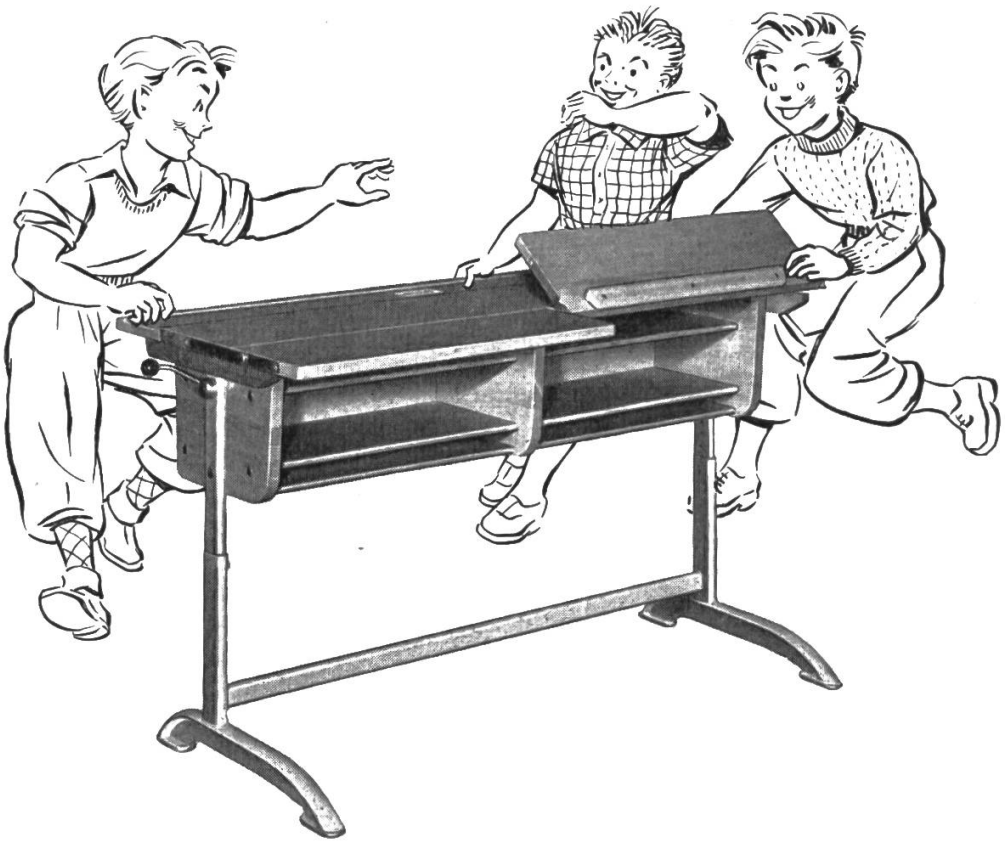
Kaufmännische Rechtskunde
Von Dr. E. Weidmann. 9., durchgesehene Auflage. 80 Seiten. Fr. 3.65.
«Auf knappem Raum in einfacher Formulierung eine weitschichtige Materie... Die Verbindung zwischen Lehre und Leben hergestellt.» (Dr. Ad. Graf)

Im Frühjahr erscheint neu:

Schweizerische Staatskunde
Von Dr. Ad. Graf und Dr. K. Felix. 88 Seiten. Etwa Fr. 5.–.

Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins Zürich

SKV



Nur keine Angst, der Mobil-Schultisch wird es aushalten!

Die Mobil-Schulmöbel sind sehr solid gebaut, wie geschaffen für lebensfrohe, kraftstrotzende Buben, die gerne sich austoben und gewohnt sind, auf «ihre Art» mit Tisch und Stuhl umzugehen. Das gut gelagerte und sorgfältig verarbeitete Buchenholz hält stärkste Beanspruchung aus und gibt ausserdem dem Schulzimmer ein warmes, freundliches Aussehen. Der verstellbare Mobil-Schultisch hat extra breite Füße und deshalb einen besonders sichern Stand.

Mobil

Schutzmarke

Bevor Sie Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferten oder Vertreterbesuch.

U. Frei, Holzwarenfabrik, Berneck

Seit vielen Jahren bekannt für Qualitätsarbeit. *Tel. 7 34 23*